Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

96 (26.2.1925) Abendausgabe

Visual Library

Donnerstag, 26. Februar 1925. Abendausgabe 122. Jahrgang Nr. 96.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.30 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.20. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungzieles, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhard; für den Nachrichtenteil: H. Voß; f. Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; f. Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete u. Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und Oper: H. Weick; für „Pyramide" und Schauspiel: K. Joho; für Konzerte: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Frl. Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

„Freier Zugang zum Meere."

Von

Kapitän z. S. a. D. Martini-Danzig.

In dem durch Polen mit besonderer Absicht vom Zaune gebrochenen Briefkasten-Konflikt spielt „der freie Zugang zum Meere über Danzig" eine Hauptrolle. Wozu diese kleinen Briefkästen alles herhalten müssen! Davon, daß die widerrechtlich über Nacht, also mit „schlechtem Gewissen" in Danzig angebrachten polnischen Briefkästen bleiben, hängt für Polen angeblich „der freie Zugang zum Meere" ab. Dieser Ausdruck ist für polnische Staatsmänner und Zeitungen zu einem politischen Schlagwort häßlichster Sorte in der Hetze gegen das deutsche Danzig geworden. Wie steht es nun wirklich mit dem „freien Zugang zum Meere" für Polen?

In der Weltgeschichte hat der Kampf um den „freien Zugang zum Meere" und dann weiter um die Seeherrschaft in den betreffenden Teilen des Weltmeeres immer eine große Rolle gespielt. Es gab in dieser Beziehung geopolitisch günstiger und ungünstiger gestellte Staaten und Völker. Man denke nur an England und seine Jahrhunderte dauernden Kämpfe mit Spanien, Holland, Frankreich und zuletzt mit Deutschland, an Rußland und seine Kriege um den Zutritt zur Ostsee, zum Schwarzen Meere und zum Stillen Ozean, an Japan, die Vereinigten Staaten usw. In Polen hat eine lebhafte Flottenagitation, die aus diesen geschichtlichen und sich noch abspielenden Kämpfen nichts gelernt hat, Hoffnungen auf eine polnische Seeherrschaft zunächst in der Ostsee und dann weiter auf dem Weltmeere aufkommen lassen; hörte man doch aus dem Munde polnischer Staatsmänner Sätze, wie z. B. „der polnische Aar, der seine Fänge von der Ostsee nach dem Schwarzen Meere ausstrecken wird," „die polnische Küste ist nicht lang genug, man braucht Ostpreußen" usw. Mit Hilfe Frankreichs, das mit den von Deutschland aus dem Dawesgutachten gezahlten Beträgen Polens und damit auch seine eigenen Rüstungs- und Machtpläne unterstützt, hofft man wenigstens einem Teil der weit gesteckten Ziele näher zu kommen. Polen glaubt, wie es so manchmal in der Geschichte ist, zu schieben; es ist aber in Wirklichkeit der Geschobene; so hat sich die Begierde, Danzig zu besitzen, bis aufs äußerste gesteigert. Das sind die nackten politischen Tatsachen; denn wirtschaftlich kann Polen mit dem in Danzig Erreichten voll und ganz zufrieden sein. Jedenfalls haben Staaten mit einem weit höher entwickelten Wirtschaftsleben als Polen, wie z. B. die Schweiz und die Tschechoslowakei ohne Schaden für ihre Bevölkerung keinen Korridor — diese schwärende Wunde am östlichen Wirtschafts- und Staatskörper — erhalten und sich nicht über das Diktat von Versailles hinaus solche Vorteile in den für sie maßgebenden Seehäfen besorgen können, wie es für Polen in Danzig unter dem Eindruck der Nachkriegsstimmung des Völkerbundes möglich war.

Nach den Bestimmungen des Artikels 104 des Diktats von Versailles wäre es wohl möglich gewesen, innerhalb der Zollgrenzen Polens aus Danzig unter voller Wahrung der Selbständigkeit Danzigs in der Gesamtheit ein Freihafengebiet zu machen und auch so Polen den freien Zugang zum Meere zu sichern. Das frühere Verhältnis Danzigs zu Polen in der Hansazeit wies den Weg. Kein Mensch hätte auch unter diesen Verhältnissen daran gedacht, Polens Ein- und Ausfuhr zu stören. Es wäre dabei nicht nötig gewesen, den polnischen, politischen Einfluß im Hafen so zunehmen zu lassen, wie es jetzt nicht zum besten des Danziger und polnischen Wirtschaftslebens schon der Fall ist. Der Artikel 104 legt Polen das Recht und damit selbstverständlich auch die Pflicht auf, für die Entwicklung und Verbesserung des Hafens etwas zu leisten. Statt dessen muß Danzig sich an dem Bau eines völlig überflüssigen, Danzig in gefährlichster Weise bedrohenden Munitionsbeckens auf der Westerplatte beteiligen; ferner baut Polen als Konkurrenz für Danzig den Hafen von Gdingen. Es weiß also die Vorteile, die ihm die Benutzung des Danziger Hafens als „freier Zugang zum Meere" gebracht hat, in keiner Weise richtig einzuschätzen. Polen sucht vielmehr durch Zwangsmaßnahmen, die keine Spur der so oft von Polen selbst gepriesenen polnischen Ritterlichkeit zeigen, das waffenlose, ohnmächtige, selbständige kleine Staatswesen auf die Knie zu zwingen und der beabsichtigten Polonisierung willfähiger zu machen. Polen erwirbt sich damit keinen geschichtlichen Ruhm, auf den es stolz sein könnte.

Dafür, daß Polen in keiner Weise bei der Benutzung des „freien Zugangs zum Meere" über Danzig gestört worden ist, sollen noch folgende Angaben als untrügliche Beweise dienen. Die Zahl der jährlich eingelaufenen Schiffe ist im Vergleich mit dem Jahre 1913 von 2910 Schiffen mit zusammen 924 897 Ntrgt. auf 3312 Schiffen mit zusammen 1 635 010 Ntrgt. im Jahre 1924 gestiegen. Die ausgeführten Warenmengen, in der Hauptsache aus Holz bestehend, nahmen in der gleichen Zeit von 878 471 Tonnen auf durchschnittlich 1,5 Millionen Tonnen zu. Wenn die eingeführten Warenmengen des Jahres 1913 in der Höhe von 1,3 Millionen Tonnen mit durchschnittlich 700 000 Tonnen im Jahre 1924 noch lange nicht erreicht worden sind, so trägt daran nicht Danzig die Schuld, sondern die katastrophale Wirtschaftslage Polens, das außerdem nicht genügend für den Ausbau seines Verkehrswesens, namentlich für die Regulierung der Weichsel gesorgt hat. Der besonderen Erwähnung bedarf noch die Tatsache, daß im Jahre 1924 fast jeden Monat ein großer Transport mit Kriegsmaterial aus Frankreich über See in Danzig eingetroffen ist. Während des Januar ds. Js. brachte ein Dampfer Granaten und das polnische Hilfskriegsschiff „Warta" (1665 Nettoregistert.) außer anderem Kriegsmaterial Feldgeschütze aus Cherbourg; Anfang Februar lief ein schwedischer Dampfer mit Schießbaumwolle für Polen ein. Am 12. Februar brachte das polnische Hilfskriegsschiff „Warta" wieder Flugzeuge und Flugzeugmaterial aus Cherbourg. Im Zusammenhang damit ist es von Wert, zu erfahren, daß Polen im völligen Widerspruch mit den Verträgen unter Mißachtung von Danzigs Stellung als gänzlich unmilitärischer Staat in Danzig einen Kapitän z. S. als Marineattaché unterhält. Polen benutzt also im Zeichen der Abrüstung Danzig nicht nur zu friedlichen Zwecken dienender Einfuhr. Alles dies muß das deutsche Danzig, das unter dem Schutze des Völkerbundes steht, über sich ergehen lassen, weil eben im Leben der Völker noch immer die Macht und nicht das Recht den Ausschlag gibt.

Hoffen wir, daß sich der Völkerbund auf seiner Märztagung dem Gutachten seines Kommissars, der Danzig in der Briefkastensache Recht gibt, anschließt und endlich die Stellung Danzigs als selbständiges Staatswesen Polen gegenüber klar und einwandfrei regelt.

Frankreichs Rheinlandpläne.

Eine autonome und neutralisierte Rheinlandrepublik unter Aufsicht des Völkerbundes.

Der englische Standpunkt.

TU. London, 26. Februar.

In der Frage der deutschen Abrüstung und der Kölner Räumung ist, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, im Laufe des gestrigen Tages keine Aenderung eingetreten. Das Kabinett hat über diese Fragen noch nicht beraten, weil wahrscheinlich die Ausarbeitungen des Reichsverteidigungsministeriums noch nicht fertiggestellt sind. Es sei daher natürlich, so fährt der Korrespondent fort, heute noch verfrüht, etwas Bestimmtes über die Ansicht zu sagen, die von der englischen Regierung in der Frage eines Vertrages an Stelle des Genfer Protokolls eingenommen werde, aber der Gedanke eines englisch-belgisch-französischen Vertrages ohne Teilnahme Deutschlands finde in Regierungskreisen entschieden weniger Anhänger als der Vorschlag eines gegenseitigen und regionalen Vertrages zwischen diesen Mächten und Deutschland. Der letztere Vorschlag sei mehr mit dem Geiste des Völkerbundes in Einklang zu bringen. Es würde indessen nicht überraschen, wenn ein derartiger Plan von der gegenwärtigen belgischen Regierung weniger günstig beurteilt werde als von den französischen Staatsmännern der Linken, obwohl bisher weder in Brüssel, noch in Paris ein derartiger Vorschlag gemacht worden sei.

Aller Wahrscheinlichkeit nach gewinnt der Vorschlag Loucheurs zur Bildung einer autonomen und neutralisierten Rheinlandrepublik innerhalb des Reiches unter Aufsicht des Völkerbundes in den französischen Kreisen an Boden, und erklärt auch den Vorschlag, daß die Völkerbundskommission, die demnächst mit der Kontrolle der deutschen Abrüstungen betraut werde, in eine Art Rheinlandkommission umgewandelt werde. Ein solches Vorgehen würde indessen außerhalb des Vertrages liegen.

*

TU. Neuyork, 26. Februar.

Nach einer Meldung der „World" aus London streckte Frankreich in London einen Fühler aus, wie sich die englische Regierung zu einem von Preußen freien Rheinland stelle, das keine Reichswehr haben dürfe und wegen dieser Bestimmung unter Aufsicht des Völkerbundes stehen müsse. England soll gegen einen derartigen Plan sein.

Wieder ein Kompromiß auf Kosten Deutschlands?

TU. Paris, 26. Febr.

Wie in diplomatischen Pariser Kreisen verlautet, liegt seit gestern abend das erste greifbare Ergebnis des französisch-englischen Meinungsaustausches vor. Frankreich hat sich auf die britischen Vorstellungen damit einverstanden erklärt, daß auf der Abrüstungskonferenz lediglich der Kontrollbericht und die Frage der Räumung Kölns behandelt wird.

Die englische Regierung hat dafür ihre Forderung auf Festsetzung der Frist für die Räumung der Kölner Zone zurückgezogen.

WTB. London, 26. Febr.

Im Unterhaus fragte Morris, ob eine Entscheidung getroffen worden sei wegen des Datums des Ablaufs der ersten 5 Jahre der Besetzungsfristen.

Chamberlain erwiderte, das Datum sei im Friedensvertrag selbst festgesetzt. Die im Artikel 429 erwähnten provisorischen Fristen würden von Artikel 428 beherrscht, der bestimme, daß das Rheinland vom Inkrafttreten des Versailler Vertrages ab für die Dauer von 15 Jahren besetzt bleiben solle. Entsprechend dem im letzten Artikel festgesetzten Verfahren sei der Vertrag am 10. Januar 1920 in Kraft getreten. Die britische Regierung werde niemals zugeben, daß das Datum der Räumung in Frage gestellt werden könne.

Der englisch-französische Meinungsaustausch.

Die Frage der Beteiligung Deutschlands an der Konferenz „ausgeschaltet".

WTB. Paris, 26. Febr.

Ministerpräsident Herriot hatte gestern abend eine Unterredung mit dem englischen Botschafter Lord Crewe. Nach dem „Petit Parisien" haben beide u. a. auch über den Bericht der Militärkontrollkommission und die Möglichkeit einer Begegnung zwischen Herriot und Chamberlain gesprochen. Bis jetzt scheine es, daß irgend eine Entscheidung nicht getroffen worden sei. Französischerseits wolle man bei den Regeln bleiben, die man in der Vergangenheit verfolgt habe, d. h. dem Militärkomitee in Versaille die Aufgabe überlassen, die Feststellungen der Militärkontrollkommission zu prüfen und daraus die Schlußfolgerungen zu ziehen, die erforderlich sind und die sich aus Art. 429 des Versailler Vertrages hinsichtlich der Räumung der Kölner Zone ergeben.

Britischerseits sei bereits angekündigt worden, und die Times habe das auch gestern mitgeteilt, daß man nicht mehr auf der Festsetzung eines bestimmten Zeitpunktes für die Räumung bestehe und daß man anerkenne, daß sie ausschließlich von der Erfüllung der militärischen Klauseln abhängen müsse.

Was die Zusammenkunft zwischen Herriot und Chamberlain anlange, so sei noch kein bestimmtes Abkommen getroffen worden, obgleich man sich grundsätzich hierfür entschieden habe. Das gleiche sei auch der Fall für die später stattfindende interalliierte Konferenz, die etwa am 17. oder 18. März stattfinden solle. Augenblicklich neige man mehr dazu, sie in Brüssel als in London oder Paris stattfinden zu lassen.

Was die Beteiligung deutscher Vertreter anbelange, so will der Petit Parisien erfahren haben, daß diese Frage jetzt ausgeschaltet sei. Die einzige ins Auge gefaßte Möglichkeit der Einladung deutscher Vertreter sei, daß man Deutschland gestatte, Einwendungen gegen die getroffenen Maßnahmen vorzubringen.

Die entscheidenden Besprechungen zwischen Raynaldi und Trendelenburg.

TU. Paris, 26. Febr. Im Laufe des Nachmittags ist Raynaldi aus Marseille zurückgekehrt und wird heute nachmittag ¼4 Uhr mit Trendelenburg eine Unterredung haben, der man die größte Bedeutung beimißt. Von ihrem Ausgang hängt es ab, ob eine grundsätzliche Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich über das Wirtschaftsprovisorium zustande kommt.

Der Zustand des Reichspräsidenten ernst.

WTB. Berlin, 26. Febr. 10 Uhr vorm.

Die behandelnden Aerzte geben über die Erkrankung des Reichspräsidenten folgenden Bericht: Der Reichspräsident erkrankte am Montag, den 23. Febr., ganz plötzlich an einer schweren Blinddarmentzündung, die des Nachts eine Operation notwendig machte. Trotz der bald nach der Erkrankung vorgenommenen Operation war der Wurmfortsatz des Blinddarmes brandig und in die Bauchhöhle durchgebrochen, so daß eine allgemeine Bauchfellentzündung vorlag. Der Verlauf war bis gestern abend zufriedenstellend. Wie gewöhnlich am dritten Tag nach der Erkrankung setzte heute nacht eine Verschlimmerung der Bauchfellentzündung ein, so daß der Reichspräsident eine unruhige Nacht verbrachte. Heute morgen ist das Befinden besser, doch ist der Zustand ernst.

Die Krise im Zentrum.

Hamm, 25. Febr.

Der Landwirtschaftliche Beirat der westfälischen Zentrumspartei trat heute zu einer Sitzung zusammen, die aus allen Teilen der Provinz und von zahlreichen Abgeordneten des Reichstages und des Landtages stark besucht war. Der Landtagsabg. v. Papen gab ein einleitendes Referat über die politische Lage in Preußen und befaßte sich dann mit den Meinungsverschiedenheiten, die ihn am Freitag bei der Abstimmung im Preußischen Landtag von der Zentrumsfraktion trennten. Der Landtagsabg. Röhnah ergänzte dieses Referat und sprach ebenfalls über die Abstimmung am Freitag. In der mehrstündigen Aussprache stellte sich der überwiegende Teil der Versammlung rückhaltlos hinter das Verhalten des Abgeordneten v. Papen.

Mit allen gegen vier Stimmen wurde folgende Entschließung angenommen:

1. Der Landwirtschaftliche Beirat der Westfälischen Zentrumspartei billigt die Haltung der Abgeordneten v. Papen und Lönnartz und spricht ihnen sein Vertrauen aus.

2. Der Landwirtschaftliche Beirat stellt fest, daß er den Ausschluß der Abgeordneten v. Papen und Lönnartz aus der Fraktion mißbilligt, und ersucht sie, ihr Mandat beizubehalten.

3. An die Zentrumsfraktion des Preußischen Landtags richtet der Landwirtschaftliche Beirat das Ersuchen, ihren Beschluß einer Revision zu unterziehen.

*

TU. Köln, 26. Febr.

Die Maßregelung der beiden Zentrumsabgeordneten Lönnartz und v. Papen wird in der ganzen ländlichen Presse Rheinland-Westfalens eifrig erörtert. Das führende Organ der westdeutschen Landwirtschaft, die „Westdeutsche Tageszeitung" nimmt eingehend dazu Stellung. Sie weist darauf hin, daß die Reichstagsabgeordneten Dr. Wirth und Imbusch bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Reichsregierung sich von der Auffassung der Zentrumspartei viel weiter entfernt hätten, als es jetzt die Herren Loenartz und von Papen getan hätten. Es wird gefragt, warum nicht gegen Exkanzler Wirth und den Gewerkschaftler Imbusch, der doch sicherlich auf seine Art die bei von Papen und Loenartz so scharf verurteilten berufsständigen Sonderwünsche vertrat, das fraktionelle Scherbengericht eröffnet wurde.

Die heutige Abendausgabe unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Diese Frage scheint nicht nur angebracht, sondern im Augenblick von höchster Wichtigkeit zu sein. Die Landwirtschaft muß Männer, die unter Hintansetzung der eigenen Person die berufsständigen Interessen der Landbevölkerung vertreten, mit aller nur möglichen Energie unterstützen. Trägt sie diesem zwingenden Gebot der Stunde nicht Rechnung, dann opfert sich die preußische Landwirtschaft dafür.

Schutzzoll in England.

Em. **London**, 22. Febr.

Die Gewerkschaften der Eisen- und Stahlarbeiter haben dieser Tage den aufsehenerregenden Beschluß gefaßt, ein vollständiges Einfuhrverbot für Eisen- und Stahlerzeugnisse solcher Länder zu empfehlen, wo die Fabrikation dieser Produkte unter menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen stattfindet. Zölle wären als Schutz gegen einen derartigen Wettbewerb nicht ausreichend. Die Resolution wirft ein bezeichnendes Licht auf die gegenwärtige Einstellung der englischen öffentlichen Meinung zur Frage des Schutzzolles. Es handelt sich in diesem Falle zwar nur um die Vertreter der Arbeiter der Schwerindustrie, aber man weiß schon seit langem, daß die gesamte englische Gewerkschaftsbewegung das Problem des Schutzzolles heute mit ganz anderen Augen ansieht, als noch vor wenigen Jahren. Schon im vorigen Jahre war es der Konservativen Partei bei den Nachwahlen in Oxford gelungen, diesen für unbedingt zuverlässig liberal gehaltenen Wahlkreis dadurch zu erobern, daß man unter den dort ansässigen Arbeitern der Automobilindustrie eine lebhafte Propaganda für den Schutzzoll entfaltete. Aehnliche Strömungen finden sich bei einer ganzen Reihe von Industrien. In der Arbeiterpartei selbst findet zurzeit ein heftiger Meinungsstreit zwischen dem freihändlerischen und dem schutzzöllnerischen Lager statt. Wenn auch über seinen Ausgang noch nichts gesagt werden kann, so ist er als Symptom immerhin bemerkenswert.

Nicht die Ueberzeugungen und Anschauungen der einzelnen Parteien sind gegenwärtig maßgebend, als vielmehr die tatsächlichen Schwierigkeiten, welche sich der Einführung von Schutzzöllen in England entgegenstellen. Das große Ziel besteht in der Verwirklichung der handelspolitischen Einigung des englischen Reiches: In der Gründung eines englischen Zollvereins. Aber gerade dieses Ziel erscheint heute unerreichbarer als je. Die maßgebende Vertretung der englischen Industrie ist z. B. freihändlerisch eingestellt. In den Kolonien hat man Sorge wegen des Absatzes seiner Rohstoffe. England reicht als Markt dafür nicht aus. Außerdem sind die in den Kolonien entstandenen Industrien, wie z. B. die Textil- und die Eisenindustrie in Indien, die Eisen-, Maschinen- und Automobilindustrie in Kanada, die Eisenindustrien in Australien und Südafrika ohne Schutzzölle gegen die Heimat nicht existenzfähig. Damit ist aber wiederum der englischen Industrie nicht gedient. Wenn auch in den einzelnen Fällen die gegenwärtigen Zolltarife schon jetzt englischen Erzeugnissen Zollrabatte gewähren, so sind die Tarife auch nach Abzug des Rabattes noch so hoch, daß die englische Industrie nicht wettbewerbsfähig ist.

Selbst gesetzt den Fall, der Uebergang Englands zum Schutzzoll würde im Laufe der nächsten Jahre das englische Preisniveau so steigern, daß die Kolonien die Unterbietung durch die Erzeugnisse des Mutterlandes nicht in einem solchen Umfange zu fürchten brauchten wie jetzt, so wäre auch das keine Lösung. Die Kaufkraft der wenigen Millionen Menschen, die in Kanada, Australien und Südafrika leben, reicht keineswegs aus. Indien scheidet aus dieser Rechnung von vornherein aus, weil die indische öffentliche Meinung an dem Plane festhält, die heimischen Industrien auch gegen England unter allen Umständen zu entwickeln. Man kann von London aus nicht an die Reichstreue der indischen Bevölkerung appellieren ... Alles in allem läßt sich daher sagen, so schön sich auch der Plan einer wirtschaftlichen Vereinigung des englischen Weltreiches unter der Parole der Interessengemeinschaft darstellt, nirgendwo läßt sich der Nachweis erbringen, daß seine Durchführung für irgendeine der beteiligten Parteien ein gutes Geschäft sein wird.

In wirtschaftlich gut unterrichteten Kreisen sieht man daher den schutzzöllnerischen Bestrebungen der Regierung Baldwin mit unverkennbarem Mißbehagen zu. Man betrachtet sie mehr als von der Notwendigkeit der Einlösung von Wahlversprechungen diktiert, als eine Spiegelfechterei zur Beruhigung der englischen öffentlichen Meinung und nicht als den Anfang einer umwälzenden Aenderung der Wirtschaftspolitik. Weder haben die begeisterten Schutzzöllner in den letzten Wochen ein Uebermaß von Enthusiasmus gezeigt, noch haben sich die Freihändler sonderlich erregt. Wer der Meinung war, daß die Schutzzollverordnung einen Sturm der Entrüstung hervorrufen würde, hat sich getäuscht. Selbst die Automobilindustrie, die noch vor einem Jahre angesichts der Aufhebung der Mac-Kenna-Zölle Klagelieder in der Presse anstimmen ließ, die von einem Zusammenbruch in der englischen Automobilindustrie zu sagen wußten, hat sich inzwischen beruhigt. Sie hat im vergangenen Jahre trotz Aufhebung der Schutzzölle ganz ausgezeichnete Geschäfte gemacht. Zwar sind ein paar Wagen mehr eingeführt worden, aber dafür hat sich die Ausfuhr über alles Erwarten gehoben. Die Anzahl der im Inlande verkauften Wagen zeigt eine Zunahme von fast 100 000 Stück, wovon etwa 40 000 Stück auf eine einzige englische Automobilfabrik entfallen. Das Darniederliegen des englischen Kohlenbergbaues wird sich auch durch Schutzzölle nicht beheben lassen, die Absatzschwierigkeiten in der englischen Stahlindustrie ebensowenig. Selbst die Farbenindustrie wird mit allen Schutzzollmaßnahmen nur schwer zur Blüte gebracht werden können. Auf alle Fälle würde die englische Textilindustrie im Interesse der eigenen Konkurrenzfähigkeit gegen eine Verteuerung ihrer Farbstoffversorgung Einspruch erheben.

Es hat also mit der Einführung von Schutzzöllen aller Wahrscheinlichkeit nach noch gute Wege. Allenfalls bedeutet die neue Verordnung nichts weiter als einen vorbereitenden Schritt für den Fall der Gründung eines deutsch-französischen Industrieblocks, der seine Spitze unzweifelhaft gegen England richten würde. Inzwischen tut man aber gut, die englische Schutzzollverordnung mehr im Zusammenhang mit der inneren Politik zu betrachten. Auch die konservative Regierung hat noch kein Mittel zur Beseitigung der wirtschaftlichen Depression entdeckt. Die Unzufriedenheit im Lande wächst, die außenpolitische Lage hat sich verschlechtert, es war an der Zeit, der öffentlichen Meinung ein Beruhigungspülverchen zu verabreichen. Die Schutzzollverordnung ist letzten Endes nur eine Verlegenheitsmaßnahme.

Die britische Industrie fordert einen Dawes-Plan für Frankreich.

TU. **London**, 25. Februar.

Der Reichsverband der britischen Industrie hat dem Schatzkanzler Churchill in einem Memorandum den Standpunkt der britischen Industrie in der Frage der interalliierten Schulden dargelegt. Unter Hinweis auf die schwere Belastung der Industrie durch die Kriegsschulden fordert der Reichsverband die Anwendung des Dawessystems auf Frankreich, damit England auf diesem Wege zu seinen berechtigten Ansprüchen komme. England sei Frankreich bereits weiter entgegengekommen, als für die englische Industrie zuträglich sei.

„Oeffnet die Akten!"

Pr. **Berlin**, 26. Febr.

Unter der Ueberschrift „Oeffnet die Akten" schreibt die „Zeit": Die Chicagoer „Daily News" veröffentlichen eine Reihe von Angaben, die angeblich dem Bericht der Militärkontrollkommission entstammen. Trotzdem noch nicht darüber entschieden ist, ob und wann der Bericht veröffentlicht wird, gelangen dennoch Mitteilungen aus dem Bericht in die Oeffentlichkeit. Dieser Fall der amerikanischen Zeitung ist nicht der einzige. Er scheint allerdings deshalb von besonderer Bedeutung zu sein, weil es sich hier um eine Kampagne handelt, die in den Vereinigten Staaten die Stimmung zu Ungunsten Deutschlands beeinflussen soll. Deutschland befindet sich diesem Verfahren gegenüber in einer unerträglichen Lage. Es ist allen diesen Verdächtigungen schutzlos preisgegeben. Unter diesen Umständen wird es immer mehr eine dringende Notwendigkeit, daß der Kontrollbericht veröffentlicht wird. Das deutsche Volk kann verlangen, daß mit ihm ehrliches Spiel getrieben werde, daß man ihm endlich durch die Bekanntgabe des Berichtes Einblick in die Akten gestatte.

*

Ein neuer französischer Versuchsballon.

TU. **Paris**, 26. Febr. Der „Temps" bringt eine Brüsseler Meldung, nach der Deutschland angeblich beabsichtigt, über einen Garantiepakt den Alliierten Vorschläge zu unterbreiten, die sich hauptsächlich auf die westlichen Grenzen Deutschlands beschränken, in bezug auf die östliche Grenze aber nur sehr allgemeinen Charakter tragen. Die südliche Grenze Deutschlands bleibe gänzlich unerwähnt.

Herriot über die Lage Frankreichs.

TU. **Paris**, 26. Febr.

Herriot hielt gestern auf dem Bankett der angelsächsisch-amerikanischen Presse eine Rede, in der er auf das Ergebnis der Londoner Konferenz und das Genfer Protokoll hinwies. Er beteuerte die friedliche Gesinnung Frankreichs und sagte, er werde mit allen Kräften bestrebt sein, den Verbündeten und seinem eigenen Lande einen neuen Krieg zu ersparen. Solange er an der Spitze der Regierung stehe, werde er der Sache der Sicherheit und des Friedens dienen. Er werde zeigen, daß Frankreich von dem glühenden Wunsch nach Frieden beseelt sei. Frankreich werde seinen Verpflichtungen nachkommen. Er bitte aber die Anwesenden, zu bedenken, welche schweren Verluste Frankreich durch den Krieg erlitten habe. Die Regierung werde mit äußerster Energie versuchen,

die Finanzlage

wieder herzustellen. Zum erstenmal sei ein französisches Budget von 35 Milliarden völlig ausgeglichen worden. Die finanzielle und wirtschaftliche Wiederaufrichtung Frankreichs sei jedoch Voraussetzung für die Lösung sämtlicher anderen Fragen. Wenn man Frankreich Gerechtigkeit widerfahren lassen wolle, so müsse man zugestehen, daß es sich äußerst großmütig gezeigt habe. Haben wir in London, als man uns ersuchte, an der Wiederaufrichtung Deutschlands mitzuwirken, etwa „nein" gesagt? Keineswegs! Wir, die wir selbst so viele verwüstete Gebiete aufzuweisen haben, haben zu der 800 Millionenanleihe beigesteuert und an Deutschlands Wiederaufrichtung mitgewirkt. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Die Finanzen Deutschlands haben durch die Unterstützung Frankreichs eine sofortige Hilfe erfahren. Das alles bedauere ich nicht. Aber ich betonte diese Handlungsweise, weil sie uns das Vertrauen und die Achtung der anderen Völker sichern kann. Die schwierigste Aufgabe besteht darin, Mißverständnisse zwischen den Völkern zu vermeiden. Wir müssen uns in größter Offenheit aussprechen.

Deutsches Reich

Die Aufwertungsfrage.

Pr. **Berlin**, 26. Febr. Die „V. Z." meldet, daß der Reichsfinanzminister v. Schlieben für heute die Führer der Reichstagsfraktionen eingeladen hat, um mit ihnen die Aufwertung zu besprechen und ihnen die Auffassung der Regierung mitzuteilen.

Die neue Wirtschaftspartei.

TU. **Berlin**, 26. Febr. Die neue Partei für Handwerk, Handel und Gewerbe, die sich unter dem Vorsitz des Schuhmachermeisters Gehrke von der Wirtschaftspartei getrennt hat, hielt Mittwoch abend im Viktoria-Garten in Wilmersdorf ihre erste Mitgliederversammlung ab, in der auch die Gegner stark vertreten waren und die einen stürmischen Verlauf nahm. In einer Rede wandte sich Rechtsanwalt Dr. Götzel sehr scharf gegen die Anträge der Wirtschaftspartei im Reichstage und im Landtage zur Wohnungspolitik. In der Diskussion wies Abg. Ladendorf von der Wirtschaftspartei die Behauptungen des Redners zurück.

Neue Eisenbahnverhandlungen Bayerns mit dem Reiche.

TU. **München**, 25. Febr. Handelsminister von Meinel ist heute abend zu Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium über bayerische Eisenbahnfragen nach Berlin abgereist.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland.

TU. **Berlin**, 26. Febr. Die deutsche Delegation zur Führung der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen ist unter Leitung des Ministerialdirektors z. D. v. Koerner am 24. Februar nach Moskau abgereist. Die Verhandlungen sollen, wie deutscherseits gewünscht wird, bis Ostern abgeschlossen werden, da die Mitglieder der deutschen Delegation nicht länger von Berlin abkömmlich sind.

Verschiedene Meldungen

Tschechische Militärflugzeuge für Litauen.

WTB. **Graz**, 26. Febr. Das Blatt „Narodni Osvoboženi" berichtet, daß die litauische Militärverwaltung mehrere Militärflugzeuge tschechischer Erzeugung angekauft hat. Es handelt sich um einen Probeauftrag, dessen Erfolg darüber entscheiden wird, ob in der gesamten litauischen Armee tschechische Flugzeuge eingeführt werden sollen. Litauen hat den tschechischen Flugzeugen trotz anderweitiger billigerer Angebote den Vorzug gegeben.

Englische Luftschiffpläne.

WTB. **London**, 26. Febr. Die Presse bespricht eingehend das vom Kommandanten Burney entworfene Ueberluftschiff, das von einer Luftschiffgarantiegesellschaft gebaut werden soll. Seine Fertigstellung werde für März 1926 erwartet. Das Handelsluftschiff faßt außer der Mannschaft 140 Passagiere, die alle in der Hülle des Luftschiffes untergebracht werden sollen, wodurch eine raschere Fahrt mit größerem Aktionsradius, besserem Komfort und mehr Sicherheit als bei den bisher gebauten Luftschiffen erzielt wird. Das Luftschiff soll nach der „Daily News" in acht bis neun Tagen nach Neuseeland fliegen mit Zwischenlandungen in Bagdad und Comlombo.

Sommersprossenbildung im März.

Besteht bei Ihnen Neigung zur Sommersprossenbildung, so müssen Sie schon jetzt etwas Ordentliches dagegen tun. Wir raten Ihnen, in der Apotheke weißes Citalbol-Wachs, 60 oder 30 Gramm, zu kaufen, um nach der beigefügten Anweisung mit der Behandlung der befallenen Stellen zu beginnen. Sicher erhältlich: Hof-Apotheke, Kaiserstr. 201, Stadt-Apotheke, Karlstraße 19.

Der Husar.

Von

Kurt Siemers.

Der Herzog von Cumberland mit seinen Hannoveranern und Engländern hatte keine Bravour und darum auch keine Fortune gehabt; deshalb mußte er am 8. Septembris 1757 bei Kloster Zeven ohnweit Hameln einen nicht sehr ehrenvollen Kapitulationsvertrag unterschreiben.

Damit waren die Straßen bis an die Elbe frei, und die Franzosen sprachen schon davon, wie sie auf den Wällen von Magdeburg mit einem preußischen Liebchen Promenade machen wollten.

Der Duc von Richelieu zog mit 60 000 Franzosenkerls und ziemlichem Geschütz heran. Die preußischen Provinzen zitterten und dachten an ihren König, der in Schlesien seine Campagne führen mußte.

Der Obrist Fischer, des Raubens und Plünderns ein Meister, fiel mit französischem Vortrab ins Bistum Halberstadt. Den Hühnern drehten sie die Hälse ab, und manchmal auch den Bauern, wenn sie Keller und Scheuer nicht gutwillig öffnen wollten.

Die Heren vom Rat kratzten sich ratlos hinter den Ohren; die Frauenzimmer liefen durcheinander wie ein Hühnervolk, auf das der Habicht stößt. Nur die nichtsnutzigen Buben freuten sich, weil die Kanters keine Schule mehr halten konnten.

Die Halberstädter wußten, daß der Cumberländer das Herz im Hosenboden sitzen habe und vor lauter Feigheit nicht zu siegen wagte. Als die Dickstiebel des Braunschweiger Herzogs Wilhelm Ferdinand gerade im besten Gange waren, den Windbeuteln des Ducs das Kamisol vollzuhauen, ließ der Cumberländer Retraite blasen. Der junge Braunschweiger hatte nachher wie ein Koppelknecht auf den Cumberländer geflucht, aber das half den Preußen nicht aus dem Dreck.

Der Bürgermeister Benjamin Lieberkühn von Halberstadt hatte vertraute Boten ausgeschickt, aber die kamen ohne Hoffnung auf Ersatz wieder.

Auf den Cumberländer dichtete man einstweilen gallige Reime, machte einen breiten Buckel und sah böse zu, wie sich die Franzosenkerls Taschen und Pansen füllten.

„Schlagt doch das Aaszeug dot!" sagten die Harslebener und Wehrstedter Burschen und diskutierten, ob eine Husarenmontur oder eine Kürassieruniform sie besser anließe, denn sie hatten Lust, als preußische Reiter Schlachten gewinnen zu helfen.

Einstweilen waren die Reiter des großen Königs noch weit, und die Bauern mußten den französischen Dieben ihr eigenes Korn ins Hamsterlager nach Osterwieck fahren. Das liebe Brot war rar; dafür waren aber in Halberstadt die Pariser Princes, Contes und Marquis so gemein wie Raupen im Weißkohl.

Viel Mutwillen übte das Pack aus Welschland. Insonderheit mußte sich der arme Landmann viel Vexierung gefallen lassen. Dem Pastor zu Sargstedt taten sie argen Schabernack, den er, so christlich der milde geistliche Herr sonst fühlte, niemals vergessen hat. Er war ein sonderlicher Liebhaber curiöser und gelehrter Bücher und hatte eine große Stube voll davon. Die schleppten sie heraus, kochten damit ihre Morgensuppe oder verwandten die einzelnen Blätter bei einer gewissen Verrichtung, dem würdigen Manne zum Hohn.

Im Kreuzgang der Kirche Unserer Lieben Frauen wieherten Soldatengäule, und die alten Gräber waren unter Pferdemist verschwunden.

Der Fürwitz, der dieser Nation eigen ist, trieb die Herren Franzosen bis unter die Kanonen von Magdeburg, wo sie den Landleuten manchen Schaden taten.

Das war den Preußen eines Tages doch zu dumm. Achtzig Freiwillige von Herzog Ferdinands Eisenbeißern, gedeckt von einer Schwadron sendlitzischer Husaren, zogen eines Sonntags auf Halberstadt zu, nach Egeln. Dort lag eine weit überlegene französische Abteilung. Die Preußen kamen gerade zur rechten Zeit, um sich bei den französischen Offiziers zu Mittag zu laden, denn es war die Zeit nach dem Kirchgang. Der Kürassier-Obrist Conte Lusignan hob mit seinen acht Offizieren auf höfliche Invitation der Preußen im Egelner Klosterrefektorium die Hände hoch, und auch seine starke Mannschaft dachte nicht an Widerstand. Nach welscher Sitte steckten die Herren Preußen das kostbare Silberzeug des Herrn Grafe als Souvenir ein. Die Husaren ließen das eben aufgetragene Essen nicht kalt werden und faßten auch, wo es nottat, gleich mit der fünfzinkigen Gabel zu. Alles, was Franzose hieß, marschierte in Gefangenschaft, und waren ihrer über tausend Mann.

Da trafen Kuriere ein mit der Nachricht von einer großen Bataille in Schlesien, gerade als der Duc 200 000 Taler Kontribution gefordert hatte. Die französischen Hörner schmetterten in Halberstadt den Breiten Weg herunter, und die Armee zog nach Westen ab, weil man wußte, daß der Sieger von Roßbach keinen Spaß verstehen würde. Auch hieß es, daß preußische Vorhuten den Feinden schon auf den Hacken seien.

Bei den Franzosen ging ein unheimliches Geschnatter und ein Reden mit Händen und Armen los. Halten da vor dem Kühlinger Tor noch fünf französische Kürassiere, um nach den Preußen lange Hälse zu machen, während ihre Kameraden über Ströbeck abrückten. Da bricht ein sendlitzischer Husar aus dem Hinterhalt, prescht wie der Deubel auf die verdutzten Kerls zu, fuchtelt sie mit dem Säbel, daß sie zu fünfen Pardon schreien, Waffen und Pistolen ins Gras werfend. Der Preuße lädt sie höflich durch Zeichensprache ein, Brustbeutel, Mantelsack und Taschen aufzuknöpfen, kommandiert Kehrt und läßt sie hübsch vor sich her reiten bis auf den Domplatz, wo die Bürger schmunzelnd zuhauf rennen.

Neben dem Dom am Zwicken halten sie zu Sechsen. Der Husar drehte seinen Schnurrbart, macht den Mädeln Augen und läßt sein buntes Mäntlein im Winde kriegerisch wehen. Muckstill halten sich die Franzosen, während der Husar seine Beute zählt. Ist manches Talerstück dabei, das ein preußischer Bauer in der Bettlade verborgen hielt.

Einen Augenblick überlegte der Husar, da packt ihn eine ausbündige Lustigkeit: einen Beutel nach dem andern leert er, klingling über die Menge, und das Volk, das vom Johannisbrunnen und aus der Gröperstraße zusammenlief, balgte sich um die Münzen und ruft auf Geheiß des Preußen: „Vivat Fridericus und seine Husaren!"

„Was soll ich mit dem Dreck? Die Taler drücken, und die Lujedors zerreißen mir das Hemde!"

Spricht's, läßt die fünf gefangenen Kerle absitzen. Drei junge Burschen, Poppe aus dem Drachenloch, Kahmann von Quenstedt und Schliephake aus dem Huy, sitzen auf, um sich bei des großen Königs Husaren anwerben zu lassen. Im Zuckeltrab geht's aus der Stadt herraus, zur Schwadron des Husaren zurück, und die fünf Franzosen immer nebenher.

Die Buben schrien noch immer „Vivat Fridericus!"

Für diesmal waren die Halberstädter aus aller Not, und der Sargstedter Pastor konnte sich ein Schock herzhafter Hagel- und Donnerwetters auf die Kujone erlauben, die seine schönen Bücher stibitzten, ohne daß ein Blitz vom Himmel dreinschlug.

Der Kanonikus Gleim hörte den fröhlichen Lärm in seinem stillen Häuschen hinter dem Dom und sang spöttisch den Abziehenden sein Roßbachlied nach:

„Erschalle, hohes Siegeslied,
Erschalle weit umher,
Daß dich der Feind, wohin er flieht,
Vernehme hinterher ..."

Kunst und Wissenschaft

Deutsche Gewerbeausstellung in Paris? Es verlautet, daß führende Kreise der deutschen Kunstindustrie dem Gedanken einer privaten deutschen Gewerbeausstellung in Paris nahegetreten seien. Es solle damit den Besuchern der Pariser Internationalen Kunstausstellung, deren Teilnahme die Reichsregierung bekanntlich wegen verspäteter Uebermittelung ablehnte, die Möglichkeit geboten werden, auch das deutsche Kunstgewerbe kennen zu lernen. Die Regierung ließ anläßlich der Ablehnung keinen Zweifel darüber, daß sie jeder privaten Initiative freundlich gegenüberstehe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Kurdenaufstand in der Türkei.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblattes.)

E. **Konstantinopel**, 26. Februar.

Nach Meldungen aus Angora sind die aufständischen Kurden jetzt Herr der Vilajets El Acic, Diarbekr und Darsin. Es verlautet, daß türkische Truppenteile und türkische Gendarmen sich den Aufständischen angeschlossen haben. Diese sollen mit Maschinengewehren gut ausgerüstet sein. Ihre Zahl wird verschieden, von 7000 bis 20 000 Mann, angegeben. Die Türken haben gestern Bombenflugzeuggeschwader ausgeschickt, die das Dorf Aasisa, die Residenz des Führers der Aufständischen, des Scheichs Seid, bombardierten. Die türkische Regierung hat Verstärkungen für die bedrohten Gegenden, nämlich zwei Divisionen, bereitgestellt. Das Aufstandsgebiet liegt unter tiefem Schnee, was die Operationen sehr erschwert.

Der Außenminister Fethy Bey erklärte vor der Nationalversammlung, daß der Aufstand der Kurden bei der Verhaftung von zwei Anhängern des Scheichs Seid durch die türkischen Behörden von Chendji entstanden sei. Die beiden und ihre Freunde hätten sich zur Wehr gesetzt und auf die Polizeibeamten geschossen, von denen einige verletzt und deren Kommandant gefangen genommen worden sei. Fethy Bei verlas eine Proklamation des Scheichs Seid, in welcher dieser zur Bildung einer kurdischen Regierung und eines unabhängigen kurdischen Freistaates aufgefordert hat. Ferner wird der Sohn des früheren Sultans Abdul Hamed als König von Kurdistan proklamiert. Im Manifest wird weiter erklärt, daß die Regierung in Angora eine gotteslästerliche und gottlose Regierung sei. Es wird die Wiedereinsetzung des Kalifats gefordert.

Nach Meldungen aus Konstantinopel trägt sich die türkische Regierung mit dem Gedanken, eine allgemeine Mobilmachung anzuordnen, um den Aufstand der Kurden niederzuschlagen. Die Reserveoffiziere sollen bereits einberufen worden sein.

*

Die Kurden sind ein mohammedanischer Volksstamm im Gebiet des oberen Tigris. Im Friedensvertrag von Sèvres war den im türkischen Gebiet lebenden Kurden Autonomie zugesagt.

Die südslawische Armee.

is. Das heutige Königreich Südslavien mit seinen nahezu 12 Millionen Einwohnern besitzt eine Armee, die sich aus 4 Infanteriekörpern und 2 Kavalleriedivisionen zusammensetzt. Ferner verfügt Südslavien über ein Regiment schwerer Artillerie, verschiedene Pioniertruppen, einen Automobilpark, eine Fliegerabteilung und über verschiedene andere Diensttruppen. Die Einstellung in die Armee wird wegen der religiösen und sprachlichen Gegensätze der aus den verschiedensten Provinzen stammenden Rekruten so vorgenommen, daß diese Gegensätze durch Mischung sich ausgleichen. Dadurch wird, wie der „Secolo" schreibt, ein doppeltes Ziel erreicht: Die Armee wird zur wirklichen nationalen Schule des Volkes und kann gleichzeitig zweifelhafte Bestandteile der Armee, wie die Oesterreicher und Ungarn, besser überwachen.

Südslavien hat allgemeine Wehrpflicht vom 18. bis 50. Lebensjahre. Der militärische Dienst setzt sich folgendermaßen zusammen: 3 Jahre Dienst in der „Jungen Garde" (vom 18. bis zum 20. Lebensjahre); 10 Jahre im ersten Aufgebot (vom 21. bis zum 31. Lebensjahre); 7 Jahre im zweiten und 7 Jahre im dritten Aufgebot; und endlich 5 Jahre in der „Alten Garde." Die Durchschnittsstärke jeder Klasse ist ungefähr 90 000 Mann. Südslavien ist jederzeit in der Lage, im Kriegsfalle sofort loszuschlagen und könnte bei Mobilmachung ein Heer von 1,2 Millionen Mann ohne weiteres aufmarschieren lassen.

Badischer Landtag

TU. **Karlsruhe**, 26. Febr.

In der Donnerstagvormittagssitzung wurde die Beratung der verschiedenen Bahnbaufragen aufgenommen. Abg. **Fischer**-Freiburg (Ztr.) ergänzte seinen Bericht im Namen des Haushaltausschusses über die Fortführung der in Baden begonnenen Bahnbauten (Murgtalbahn, Renchtalbahn, Bahn Titisee—St. Blasien usw.) dahin, daß die noch eingegangenen Anträge über den Ausbau der Strecken Hardheim—Königheim Osterburken—Merchingen und Engen—Renzingen ebenfalls Berücksichtigung finden mögen.

In der Aussprache setzte sich der Abg. **Engelhardt** (Ztr.) für den Weiterbau der Renchtalbahn ein, die im Interesse des Staates wie der Renchtalgemeinden liege. — Abg. **Wilser** (Dt. Volksp.) begründet im folgenden die von seiner Fraktion gestellte förmliche Anfrage über den Ausbau der Murgtalbahn zwischen Raumünzach und Klosterreichenbach.

In Beantwortung dieser Anfrage erklärte Oberregierungsrat Seeger, daß nach § 17 des Staatsvertrags zur Uebergabe der badischen Reichsbahnen an das Reich dieses verpflichtet sei, dies von den Ländern angefangenen Bahnlinien fortzuführen, wenn nicht Rücksichten auf die finanzielle Lage der Reichseisenbahn diese Fortführung untersage. In Baden handle es sich um den Weiterbau von 14 Bahnstrecken. Die badische Regierung habe zum Zwecke der Fertigstellung dieser Bauten Verhandlungen mit dem Reichsverkehrsministerium aufgenommen, sie habe diese auch fortgesetzt, als die Reichsbahn in ein selbständiges Unternehmen umgewandelt worden sei. Die Reichsbahngesellschaft stehe auf dem Standpunkt, daß die wirtschaftliche Lage der Reichsbahn es nicht gestatte, die unfertigen Bahnlinien aus eigenen Mitteln zu vollenden.

Abg. **Seubert** (Ztr.) sprach für die Bahnlinie Wolfach—Rippoldsau, Abg. **Weißhaupt** (Ztr.) für den Bahnhofneubau in Pfullendorf.

Abg. **Hofheinz** (Dem.) macht hierauf Ausführungen allgemeiner verkehrspolitischer Art und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die badische Regierung auf der Zusicherung bestehen bleibe, die ihr bei der Uebernahme der Bahnen durch Staatsvertrag an das Reich wegen der Fertigstellung der angefangenen Bahnlinien gegeben worden sei.

Abg. **Amann** (Ztr.) setzt sich für die Linie Engen—Renzingen ein. — Abg. **Schmidt**-Bretten (Deutschnat.) für die Linie Bretten—Kürnbach und Abg. **Schneider**-Heidelberg (Ztr.) für die Linie Neckarsteinach—Schönau. Der Redner wünscht auch Abstellung der Mißstände, die sich im Laufe des Bahnhofumbaues in Heidelberg ergeben hätten. — Abg. **Fischer**-Freiburg (Ztr.) unterstützt die Ausführungen des Abg. Duffner über die Bahnlinie Titisee—St. Blasien und kommt dann auf die Bahnhofwünsche in Freiburg zu sprechen. — Abg. Dr. **Föhr** befaßt sich nochmals mit den Vorgängen in der letzten Freitagssitzung und weist den Ausdruck „Zentrumsmanöver", der in der sozialdemokratischen Presse gemacht worden und am Freitag im Hause gefallen ist, zurück.

Der badische Landtag hat schließlich nach zwecklosen Debatten über die Schuld am Scheitern der Verhandlungen am letzten Freitag die Abstimmung über die Bahnbauanträge vorgenommen.

Der Ausbau der Strecken Titisee—St. Blasien, Oppenau—Griesbach und Raumünzach—Klosterreichenbach soll der Reichsbahn als vordringliche Aufgabe bezeichnet werden.

Alle anderen Bauanträge wurden ebenfalls angenommen.

Schluß der Vormittagssitzung ½2 Uhr.

*

Der Haushaltsausschuß des Landtags hat sich in seinen letzten Sitzungen mit den verschiedenen Gesetzentwürfen zu den kommenden Reichssteuern beschäftigt. Berichterstatter war Abg. Rüger (Zentr.), der den Inhalt der einzelnen Gesetzentwürfe darlegte. Bei dem ersten Gesetzentwurf handelt es sich um das Reichsbewertungsgesetz. Nach diesem Gesetz soll, soweit Reich, Länder und Gemeinden Wertsteuern erheben, künftig der Steuerwert für alle diese Steuern einheitlich sein. Nachdem der Berichterstatter erklärt hat, das Gesetz entspreche den süddeutschen Verhältnissen in keiner Weise, wurde von Regierungsseite mitgeteilt, Baden habe eine sehr zurückhaltende Stellung im Reichsrat eingenommen, denn das Gesetz bedeute einen weiteren Eingriff in die Finanzhoheit der Länder. Voraussichtlich würden die süddeutschen Länder gemeinsam gegen das Gesetz stimmen.

In der Aussprache wurde von Abgeordneten des Zentrums und des Landbundes gegen das Gesetz Stellung genommen; von einem demokratischen Vertreter wurde auf die Vorzüge einer einheitlichen Veranlagung hingewiesen, während der sozialdemokratische Redner darin eine Bevorzugung der Großgrundbesitzer sah. Der Sprecher der Deutschen Volkspartei erkannte den vernünftigen Grundgedanken in dem Gesetz an, während von deutschnationaler Seite der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß man mit Bayern und Württemberg zu einem für die süddeutschen Länder günstigen Kompromiß kommen könne.

Eine Abstimmung über das Gesetz erfolgte noch nicht, da die Fraktionen sich nochmals darüber schlüssig machen sollen.

Sodann wurde der Entwurf über das Steuerüberleitungsgesetz besprochen. Von dem Berichterstatter, wie von verschiedenen Rednern wurde darauf hingewiesen, daß dieses Gesetz verschiedene unsoziale Bestimmungen in sich trage.

Finanzminister Dr. Köhler bemerkte, Baden wolle bei den Verhandlungen in Berlin beantragen, daß die Gehalts- und Lohnsteuer von 10 Prozent auf 8 Prozent herabgesetzt werde.

Im Anschluß daran wurden noch erörtert der Entwurf des Gesetzes über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und der Gemeinden, die Entwürfe der Körperschaftssteuer und der Erbschaftssteuer. Bei dem letzteren Gesetzentwurf wurde darauf hingewiesen, daß darnach die kinderlose Ehefrau in der Erbfolge schlechter gestellt ist als früher. Für die Kinder ist ein Erbanfall von 3000 M. als steuerfrei vorgesehen. Enkelkinder sollen die doppelte Steuer bezahlen. Der Berichterstatter bemängelte diese Neuregelung.

Vergessen?

Erinnern wir uns wieder einmal an die Zeit, da wir noch Knaben waren und Großvaters Stube so gerne aufsuchten, um in alten Schränken und Kasten neugierig herumzustöbern! Immer wieder fanden wir etwas Neues.

Warum taten wir alle das so gerne? — Weil es in Großvaters Stube so traulich war, weil alle Möbel, Bücher und Dinge so in Beziehung standen zu dem lieben, alten Mann, der darin hauste, weil sich an alles eine Erinnerung knüpfte, und weil auf unsere vielen stürmischen Fragen der Großvater immer wieder zu jedem Fund eine Geschichte zu erzählen wußte. Und wenn wir weiter nachdenken, was uns als Jüngling am meisten gefesselt hat, so war es der schlichte, alte Bücherschrank. Er umfaßte allerdings nur einige wenige, abgegriffene Bücher, meist mit Bildern: eine Naturgeschichte, die Klassiker, eine Forschungsreise, ein Geschichtswerk. Das Buch aber, das wir am Ende allen Suchens immer wieder zur Hand nahmen und durchblätterten, und zu dem wir ewig neue Fragen zu stellen hatten, das war das Buch vom Deutsch-französischen Krieg 70/71 und der Gründung des Reiches.

Und nun sagt, wie steht es in den Stuben und Bücherschränken von heute? Gar viele prächtige Bände, oft ungelesen, sah ich in manchen Schränken; oft gilt den Menschen von heute der Einband mehr als der Inhalt des Buches. Nur wenige sind es heute, die wie damals Buch um Buch sammeln, jedes lesen, ja studieren und mit ihm sozusagen verwachsen. Und vor allem: wieviele haben ein Werk vom großen Krieg in ihre Bücherei aufgenommen?

Es sollte wirklich nicht nötig sein, bei Alt und Jung immer wieder die heiße Dankbarkeit wachzurufen, die wir denjenigen schulden, welche fünf Jahre lang eine Welt von Feinden von den Grenzen der Heimat abgewehrt haben. Wir können ihre Großtaten nur würdigen, wenn wir die Helden des Weltkriegs im Geist begleiten auf den Schlachtfeldern aller Länder Europas und in Asien. Dort lernen wir die unendlichen Schwierigkeiten der Führung, die ungeheuren Leistungen der Truppen, ihren todesverachtenden Angriffsgeist, ihren zähen Opfermut bei wochenlangem Ausharren im Trommelfeuer und im schlammbedeckten Trichterfeld, ihre unsagbaren Mühen bei endlosen Märschen auf schlechten Wegen in glühender Sonnenhitze kennen. — Wer es selbst erlebt hat, wird mit Stolz noch einmal die Wege und Schlachten durchleben: wer zu Hause war, schöpfe daraus Achtung und Ehrfurcht vor dem Heldentum; die aufwachsende Jugend aber lerne daraus, was geleistet werden kann, wenn man den starken Willen dazu hat; für sie sei das hohe Lied von deutscher Kraft, deutschem Mut und deutscher Treue der Born, aus dem sie selbst die Begeisterung zu großen Taten und zu großen Opfern schöpfen möge.

Wir wollen heute nur eine ganz kleine Auslese treffen: Als erstes Werk sollen die zwei ersten Bände des Reichsarchivs über den Weltkrieg (erschienen bei Mittler u. Sohn, Berlin, Kochstr.) genannt werden. Der erste Band enthält eine kurze Vorgeschichte des Krieges und die Einleitung der Kämpfe mit den Grenzschlachten; der zweite Band behandelt die Schlacht von Tannenberg. Mit einer Sachlichkeit und Wahrheitsliebe, wie man sie nur in Deutschland findet, werden hier die großen Ereignisse des Sommers 1914 vorgetragen, lediglich mit dem Zweck, eine Dankesschuld an Heer und Führer abzutragen und die Erinnerung an diese große Zeit wach zu halten, dann aber auch ohne Beschönigung und Rückhalt die gemachten Fehler dargestellt, damit man aus ihnen lerne. Das Werk wirkt so wuchtig und würdig, daß wir uns nicht unterfangen wollen, ein Werturteil auszusprechen.

Wer die erschütternden Eindrücke von Kampf und Gefahr auf die Seele des Kämpfers und sein inneres Ringen in wahr und tief empfundener Sprache noch einmal nacherleben oder erst kennen lernen will, dem seien Kurt Jüngers prächtige Bücher „In Stahlgewittern" und „Der Kampf als inneres Erlebnis" empfohlen (Mittler u. Sohn). Wir haben keine bessere Darstellung des Seelenlebens unserer Helden im Kampf und Not, so wahr und sogleich dichterisch vermittelt.

Leider ist es vielen noch unbekannt, daß die Militärliteratur ein sehr ausgedehntes Gebiet umfaßt und daß unter den Offizieren der alten und neuen Armee ein sehr lebhafter, kritisch und sachlich sehr hochstehender geistiger Verkehr besteht, der sich teils in Büchern und Broschüren, teils in Wochen- und Monatszeitschriften (um nur einige zu nennen: Wissen und Wehr, Kriegskunst in Wort und Bild, Militärwochenblatt), auswirkt und der großen Sache des Vaterlandes und der Wehrmacht dient.

Wir wünschen der deutschen Militärliteratur weiteste Verbreitung. Werbt für sie!

Sinner Backpulver

Berliner Ur- und Erstaufführungen.

Von

Hermann Kienzl.

Seit den Vorläufersstürmen im November 1889 — nicht Herbstwind, nein Frühlingsbrausen! — seit „Vor Sonnenaufgang" geschichtlicher Rebellion in der „Freien Bühne", war Berlin die Hebamme fast aller Bühnenkinder Gerhart Hauptmanns. Mit nur zwei Ausnahmen. Das „Jahrhundertfestspiel" mußte, seiner Bestimmung gemäß, in der Breslauer Ausstellungshalle geoffenbart werden, und „Indipohdi" hatte 1921 seine Uraufführung in Dresden. Fast vier Jahre sind wunderlicherweise vergangen, ehe das aztekische Drama seinen Weg nach Berlin fand. Eine rechte Berliner Hauptmann-Première, dereinst häufig gekennzeichnet durch wilden Zusammenprall von Schlachtlärm und Te Deum, gab es an diesem 17. Februar nicht. Nicht wirkte das Unbekannte in Spannung und fiebriger Erregung voraus; auch der letzte Vorhang fiel vor gleichmütigen Zuschauern. Die Darstellung im Rotterisch gewordenen Lessingtheater hob die Belesenen mit keiner szenischer Dynamik über das Buch hinaus. Wie mit den aus Dresden entliehenen Dekorationen und Requisiten, hielt sich die von Oskar Kanehls Regie keineswegs durchblitzte Aufführung auch schauspielerisch im Mittelmaß. Gerhart Hauptmann genießt heute die liebevollen Ehren des von seinem Volke gekrönten Dichters uneingeschränkt, und der Beifall war besonders lebhaft nach den ersten Akten, als dem Publikum noch nicht gesagt worden war, daß es ihn vergeblich an die Rufe rufe. Uns verehrende Freunde erfüllt Genugtuung, aber auch Wehmut. Als er noch zu kämpfen galt — und Hauptmann, vor seinem Werke stehend, den Pfeilen des Geschicks die Brust bot, war es nicht schön? Um „Indipohdi" konnte nicht gekämpft werden.

Das mystische dramatische Gedicht wird seinen Platz in Hauptmanns Biographie behaupten. Nicht als einer der vielen Gipfel im Panorama seines Schaffens. Auch nicht etwa als „Altersdichtung", wie Wohl- und Uebelwollende zuweilen orakeln. Letzte Klärung erhabener Inbrunst dem Gott suchenden Philosophen zuzuschreiben, sein Haupt gebadet im Morgenrot zu sehen, dazu gibt die nicht sehr persönliche Weisheit diesmal keinen Anlaß. Noch willkürlicher wäre es, von müdem Abstieg zu sprechen, weil einmal die Kraft versagte. Schon vor dreißig Jahren hat Hauptmann die Uhus alsbald Lügen gestraft! Daß unstillbares Weltpilgertum den Meister, der sich in keiner Zone begrenzen und bescheiden mochte, zu den mexikanischen Indianern und in die kahlen Regionen der Theodizees trieb, wird man als eine Lebensepisode buchen. Ohne dabei freilich zu verschweigen, daß ihm auf dem fremden Boden nicht eigentlich neue Gestalten begegneten. Was in „Indipohdi" Menschheitsfragen lösen will, hat zum Teil rote Haut, doch zumeist bekannte Züge. Prospero bekennt schon mit seinem Namen die Identität mit dem weisen Magus in Shakespeares „Sturm", verwandelt sich aber zuletzt, ohne dramatische Not, in den Empedokles des Hölderlin, dem er nicht bloß den freien Todessprung in den Krater des Vulkans nachmacht. (Nebenbei gesagt: in dieser letzten Szene hebt Hauptmanns Lyrik die Schwingen!) In des Königs weißem Töchterlein Pyrrha steckt eine Penthesilea im Backfischalter. Auch sie tritt über die menschlichen Einfriedungen, sie stürmt liebend in die Arme ihres Bruders. (Geschwisterehe war übrigens nicht überall gegen das Sittengesetz; die Dynastie des Inkas in Peru pflanzte sich nur in solchen Ehen fort.) Prospero segnet sterbend die rebellischen Kinder (gegen seine väterliche Macht hatten sie rebelliert), segnet das Lebendige, Lebenerhaltende. Doch raunt gegen des Weisen Einsicht die Ansicht des Theaterzuschauers, daß gerade das Lebendige dem Prospero, sowie allen noch so lärmenden Personen und dem ganzen Drama erheblich mangle. In keinem anderen Hauptmannschen Schauspiel ist das frische Grün so von grauer Theorie überschüttet. Und das ist die seltsamste Verleugnung Hauptmanns, den immer die Brüste des Lebens wundervoll tränkten.

In Jeßners expressionistischen Blütetagen wurde im Staatstheater ein ziemlich schreckliches Drama „geballter" Wortschimären aufgeführt. Der Dichter Karl Zuckmayer, damals unreif bis in die Knochen, ist seither als Theatermensch gereift. Wie das in einer Matinee des Deutschen Theaters vom Verein Junge Bühne aufgeführte exotische Chaos „Pankraz erwacht" immerhin spüren läßt. Chaos und Reife? Ich weiß nicht, ob dichterische Reife diesem orgiastischen Naturell überhaupt je beschieden sein wird; doch der Umschwung vom Lyrischen zum Handlungsstück ist radikal, so radikal, daß in dem neuen Stück für innerliche Dinge fast kein Raum blieb. Womit bewiesen scheint, daß Zuckmayer auf die Einspannung der pragmatischen Instinkte des Publikums Wert zu legen gelernt hat. Noch etwas ist nicht zu bestreiten: Zuckmayer umreißt eine Gestalt. Sie ist roh und tierisch, aber hat nicht ihresgleichen: ein Hinterwäldler, der die Hemmungen ethischer Kultur nicht kennt, wenn er in Mord und Blutschande die freien Rechte seiner sozialen Natur auslebt. Es umwittert den Ruchlosen ein tragischer Hauch von Einsamkeit. Rudolf Forster gab den Ausbund so interessant, daß er dem abstoßenden Schauspiel Beifall erzwang.

*

Hinab vom düsteren Urwald in das heitere Flachland des Pariser Boulevards! So ganz gewöhnlich ist übrigens das in Reinhardts „Komödie" aufgeführte Lustspiel „Zurück zur Schule" von Georges Birabeau doch nicht. Verzichtet es auch keineswegs auf die vielgewohnten Schiebungen der Schwänke und auch nicht auf die Anziehungen von Ausgezogenen, so hat es immerhin im Habenkonto einen Einfall. Sogar einen poetischen Einfall! Allerlei Leute, den Kinderschuhen längst entwachsen, werden für kurze Tage in die Atmosphäre ihrer Schuljugend zurückversetzt und verdorrte Kindlichkeit taut in ihnen auf. Die freilich ziemlich unwahrscheinliche Fügung wird notdürftig glaubhaft gemacht durch die Einquartierung in einem Schulhaus, das der spekulative Rektor für die Zeit der Badesaison und Schulferien zu einem possierlichen Fremdenhotel gemacht hat. Die Backfisch- und Gymnasiasten-Romantik erwacht, sogar eine alte Schraube fühlt Herzklopfen, und ein grauer Pantoffelheld streckt sich als preisgekrönter Vorzugsschüler, der er dereinst gewesen, während der dicke, reiche Fabrikant in das dumme Nichts seiner Schulbubentage zurücksinkt. Nicht mit dem Hergang und den Liebesgeschichten, aber mit dem ulkigen Anblik der Erwachsenen auf den Schulbänken erinnert der nachdenkliche Spaß an Nestroys Posse „Die schlimmen Buben in der Schule". Aus der Vertauschung der Lebensalter und Lebensumstände hätte ein dichterisches Gemüt freilich Besseres machen können, als dem kargen Birabeau einfiel. Auch der Witz eines Nestroy ist ihm durchaus nicht gegeben. Die Lachgelegenheiten sind nur Oasen; unter ihnen die saftigste das zum gemeinsamen Schlafsaal eingerichtete Klassenzimmer, wo sich am frühen Morgen die Mägdulein im Hemdulein Polsterschlachten liefern, sich aber ansonsten recht anständig benehmen. Ist Sittsamkeit Trumpf am Pariser Boulevard? Die Regie Erich Pabsts hüpfte leider nicht über die Breiten des Stücks hinweg. An Berliner Ansprüchen gemessen, war die Vorstellung schlampig vorbereitet.

Theater und Musik

Mitteilungen des Badischen Landestheaters. Lessings Meisterlustspiel „Minna von Barnhelm" oder „das Soldatenglück", das am Samstag, dem 28. Februar, von Felix Baumbach neueinstudiert, zum erstenmal wieder in Szene geht, wird auch in völlig neuem von Emil Burkard hergestellten szenischen Rahmen erscheinen. — Mit Ausnahme des „Wirts" (Hugo Höcker) sind sämtliche Rollen neu besetzt: neben Martha Moeller in der Titelrolle und Siegfried Nürnberger als „Major von Tellheim" wirken die Damen Berlow und Murhammer, sowie die Herren Herz, Prüter und von der Trenck-Ulrici in den übrigen führenden Aufgaben mit.

Die Mailänder Opern-Stagione wird im Landestheater am 10. und 12. März ein zweimaliges Gastspiel veranstalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Die französische Lügenpropaganda.

Verhetzung der Jugend. — Die Kölner Zone.

In der Kirche zu Don, unweit Lille, lagen deutsche und englische, französische und belgische Verwundete aus der Flandernschlacht. Deutsche Aerzte ,deutsche Schwestern gingen hin und her, sorgten mit Aufbietung der letzten Kraft für Freund und Feind. Von der Empore schaute auf sie herab ein Wandgemälde: Deutsche Rote-Kreuz-Schwestern ermorden 1870 französische Verwundete. Ich machte den Stabsarzt darauf aufmerksam. Der zuckte die Achseln und antwortete mit dem Worte des Großen Königs: „Niedriger hängen".

In dieser Geschichte liegt der Schlüssel für die Einschätzung des Wertes planmäßiger Propaganda durch Deutsche und Franzosen. Der deutsche Michel setzt sich über sie hinweg. Ist nur sein Gewissen rein, was kümmert es ihn, was die Welt denkt und sagt. Daß mit Beharrlichkeit vorgebrachte Lügen auf die Dauer — das Bild hatte Jahrzehnte auf alle Gemeindemitglieder vom jüngsten Buben bis zur ältesten Matrone gewirkt — geglaubt werden, scheint er nicht zu wissen. Anders der Franzose. Sein leicht beweglicher Sinn hascht nach Sensation und kommt der Empfänglichkeit der Welt für starke Eindrücke entgegen. So hat er seit 1870 seinem Volk, vor allem seiner Jugend die Legende eingehämmert von dem Ueberfall des friedliebenden Frankreichs durch das beutelüsterne Deutschland, von den Greueltaten der Germanen auf seinem heiligen Boden, von dem Raube der urfranzösischen Provinzen Elsaß und Lothringen. Auf Hunderten von Bildern, in Tausenden von Schulbüchern haben wir es gesehen ,als wir durch Artois und Flandern zogen. Und diese Methode ward fortgesetzt im Weltkrieg. Zwei Aufgaben wurden ihr gestellt: Verhetzung der ganzen Welt gegen den Friedenbrecher Deutschland und Aufhetzung des deutschen Volkes gegen die eigenen Volksgenossen, die es angeblich ins Unglück geführt haben. Der Erfolg war glänzend. Fast alle Völker der Erde erhoben die Waffen gegen Deutschland und seine wenigen Verbündeten, und das deutsche Volk, betört durch die Lockungen scheinheiliger Gegner, senkte die Waffen. Aber damit nicht genug. Der Friede war geschlossen, so recht ein Friede nach welschem Herzen. Aber der Krieg der Geister ging weiter; denn das Ziel Frankreichs, der dauernde Besitz der Rheingrenze, war nicht erreicht. Wiederum wurden der Propaganda die gleichen zwei Wege gewiesen: Festhalten am Märchen von der ewigen Bedrohung des europäischen Friedens durch Deutschland, Festhalten an dem Bestreben, wie von altersher: Deutsche gegen Deutsche auszuspielen.

Zunächst galt es, das eigene Land, vor allem die wiedergewonnenen Provinzen, bei der Stange zu halten. Kein Mittel war da zu schlecht. Vor mir liegt ein Spiel: Jeu de la Victoire (Spiel des Sieges), das die Schulkinder in Elsaß-Lothringen zu Weihnachten als Geschenk erhalten haben. Es handelt sich hierbei um ein allgemeines Gesellschaftsspiel, also wohlverstanden um ein für die ganze Familie des beschenkten Kindes bestimmtes Spiel, bei dem es darauf ankommt, mit Hilfe von Würfeln eine Reihe von Feldern zu durcheilen, die verschiedene Hindernisse, aber auch verschiedene Vorteile bieten. Jedes fünfte Bild zeigt uns einen französischen Sieg (Bild 5: Sieg bei Mülhausen, wo sie, wie ich als Teilnehmer jeden Tag gerne beschwören will, Prügel bekommen haben). Ferner Bild 1: Marianne, keusch und friedliebend, vom deutschen Adler überfallen. Bild 2: Deutschland mißachtet und zerreißt Verträge. Bild 6: Die Deutschen zerstören mutwillig Löwen. Bild 8: Erschießung harmloser Bürger. Bild 12: Bombardierung von Lazaretten durch Deutsche. Bild 14: Die Deutschen rauben die Keller und Häuser aus. Bild 17: Die Barbaren peinigen Gefangene. Bild 18: Die Deutschen deportieren die Bevölkerung des Nordens. Bild 23: Die Boches berauben und vernichten die Fabriken. Bild 24: Ermordung von Edith Cavell. (Sie, die als Spionin mit vollstem Recht erschossen ist, wird auf dem Bild von einem deutschen Offizier abgemurkst.) Bild 27: Die Deutschen stürmen, indem sie französische Zivilisten vor sich hertreiben. Bild 29: Zerstörung der Kathedrale von Reims. Bild 32: Ein Verbrechen: Torpedierung eines Lazarettschiffes usw. Endlich Bild 61: Marianne hat eine Wage in der Hand, auf der einen Seite die deutschen „Verbrechen", auf der anderen Seite die Reparationsforderungen. Ueberschrift: Gerechtigkeit.

Man muß alle diese Bilder, die nach jenen Bildern der früher so geläufigen und berüchtigten Moritatgeschichten gemacht sind, selbst gesehen haben, um die ganze Niederträchtigkeit und den verheerenden Einfluß dieses teuflischen Spieles nicht nur auf die Kindergemüter, sondern auch auf die Herzen der Erwachsenen ermessen zu können. So hetzt man im eigenen Lande. Dem Ausland erzählt man von der bedrohten Sicherheit Frankreichs durch das bis an die Zähne bewaffnete Deutschland. Nun weiß aber die Welt ganz genau, daß Deutschland abgerüstet hat, daß Deutschland 6 Millionen Stück Gewehre und Karabiner, 105 165 Maschinengewehre, 20 469 Minenwerfer und Rohre, 54 887 Geschütze und Rohre, 28 000 Lafetten, rund 38 750 000 geladene Artilleriegeschosse und Minen, 16 550 000 scharfe Hand-, Gewehr- und Wurfgranaten, rund 472 200 000 Handwaffen-Munition, rund 37 600 Tonnen Pulver, 14 014 Flugzeuge, 27 757 Flugzeugmotoren vernichtet hat. Sie weiß, daß Deutschland über keine Flugzeuge, Tanks, Gaswaffen und schwere Geschütze verfügt. Sie kennt die starke Wehr Frankreichs und seiner Verbündeten und kann nicht urteilslos an Zusammenstellungen vorübergehen, die wie die folgenden schlagend beweisen, daß nicht Deutschland vor Waffen starrt, sondern von waffenstarrenden Gegnern umgeben ist:

Kräfteverhältnisse der deutschen Armee im Vergleich zu ihren unmittelbaren Nachbarn.

	Frankreich	Polen	Tschechoslow.	Belgien	Zusammen	Deutschland
Heeresstärke	785 924	276 375	150 000	80 936	rd. 1,3 Mill.	100 000
Davon Offiziere	35 845	18 900	10 629	5 140		4 000
Dienstzeit	1½ Jahre	2 Jahre	1½ Jahre	1 Jahr		12 Jahre
Wehrpflichtig	v. 21.—48. J.	17.—55.	20.—50.	21.—45.		—
Für den Krieg verfügbar	3 500 000	2 000 000	1 000 000	550 000	rd. 7,0 Mill.	100 000

Die materiellen Rüstungen Frankreichs und seiner Verbündeten.

	Frankreich	Polen	Tschechoslow.	Belgien	Zusammen	Deutschland
leichte M.-G.	28 556	6500	2500	4200	rd. 40 000	1134
schwere M.-G.	10 500	1560	1500	2100	rd. 16 000	792
leichte Geschütze	1 912	1288	828	408	rd. 4 500	288
schwere Geschütze	1 404	396	456	72	rd. 2 300	—
Kampfwagen	5 806	150	60	150	rd. 6 200	—
Flugzeuge	1 370	220	500	267	rd. 2 400	—

Darum änderte man die Taktik. Man sprach von Geheimrüstungen und inszenierte eine neue Kontrolle. Aber die Enttäuschung war groß. Man fand nichts u. brauchte doch einen Vorwand zur Verlängerung der Räumung. So mußte die Lügenpropaganda von neuem arbeiten. Das Berner Tagblatt, also eine neutrale Zeitung, hat sie in den letzten Tagen treffend gekennzeichnet: „Was wir eben erlebt haben, ist ganz Poincaré. Die Paragraphenmenge des Friedensvertrages muß dazu dienen, um den Rechtsgrund zu finden, weshalb die Kölner Zone nicht geräumt ist. Zuerst haben die Reparationsverpflichtungen Poincaré gedient, jetzt sind es die Entwaffnungsverpflichtungen, die man auf Poincaréische Art benutzt. In der ersten Zeit der Durchforschung Deutschlands durch die Untersuchungskommissionen verlautete nichts von den Waffenfunden und nichts von dem Widerstand deutscher Behörden. Als die Politik es verlangte, wurde es plötzlich anders: Eine Pressehetze entstand, wurde heftiger und verlogener und schwemmte alle Ansätze von Vertrauen und Verständigung hinweg, nur damit der Welt der Rechtsgrund begreiflich werde."

Wir werden mit Engelszungen dagegen reden, eine Hochflut von Artikeln dagegen schreiben können, es wird uns wenig nützen. Die Atmosphäre der Welt ist noch zu vergiftet, wenn es sich um deutsche Dinge handelt. Aber eines können wir verhindern, daß der Franzmann seine zweite Absicht erreicht, durch derartige Lügen Zwietracht zu säen in unsere Reihen, daß es ihm gelingt, einen Volksteil verantwortlich zu machen für die Nichträumung der besetzten Gebiete, von neuem den Kampf zu entflammen gegen die stärkste Stütze des Staates, gegen die Reichswehr. Wie heißt es doch auf dem Denkmal am Deutschen Eck in Koblenz?

„Nimmer wird das Reich vergehen,
Wenn Ihr einig seid und treu."

H. Riemerlang.

Aus Baden

tu. **Pforzheim**, 26. Febr. An der Kreuzung der Belfort- und Durlacherstraße stieß ein Kraftfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Kraftfahrer wurde erheblich verletzt und erlitt einen Bruch des rechten Beines. Schuld an dem Unfall trifft keinen der Beteiligten; es liegt ein Zusammentreffen ungünstiger Momente vor.

e. **Flehingen**, 26. Febr. Nachdem die Masern erloschen sind, kann der Volksschulunterricht nach 10wöchiger Pause wieder beginnen. Mit dem benachbarten Sickingen haben hier und dort Diphtherie, Masern oder deren Folgen insgesamt 9 Todesopfer gefordert, alles Kinder in noch nicht schulpflichtigem Alter.

dz. **Marbach**, 25. Febr. Gestern früh fand man die Ehefrau des früheren Flaschnermeisters Wilh. Lang im Straßengraben tot auf. Sie wollte abends zuvor zum Gottesdienst gehen, geriet bei ihrer Kurzsichtigkeit und der Dunkelheit in den Straßengraben und erstickte im Schlamm des Straßengrabens. Von abends 10 Uhr an hatte man sie gesucht, aber nicht gefunden, obwohl sie andern Morgens nur eine kurze Strecke von ihrem Hause entfernt aufgefunden wurde.

dz. **Mannheim**, 26. Febr. Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Max Cornelius hier ist aus dem Leben geschieden. Er war u. a. Vorsitzender des Aufsichtsrates der Zellstoff-Fabrik Waldhof.

dz. **Mosbach**, 26. Febr. In den zurzeit hochgehenden Elzbach fiel ein fünfjähriges Kind eines hiesigen Arbeiters. Sein Spielkamerad lief schnell nach Hause und holte den Vater, den städtischen Arbeiter Endreß, welcher in die hochgehenden Fluten sprang und das bereits steifgewordene Kind vor dem Tode des Ertrinkens rettete.

dz. **Walldürn**, 26. Febr. Für den hiesigen Bürgermeisterposten hatten sich 20 Bewerber gemeldet. Bei der Prüfung der Bewerbungen schieden 16 davon aus und vier kamen in die engere Wahl, davon zwei Juristen, ein Bürgermeister und ein Beamter. Die Kommission stellte Richtlinien für die kommende Wahl auf.

H. **Baden-Baden**, 25. Febr. Die Faschingsveranstaltungen dieses Jahres sind mit dem gestrigen Abend endgiltig zu Ende gegangen. Es waren ihrer viele und trotzdem war der Besuch außerordentlich stark. Dem von der Städt. Kurverwaltung am Samstag veranstalteten großen Maskenball folgte am Montag der Kinder-Maskenball im Kurhause, der den Kleinen Gelegenheit gab, sich am Faschingstreiben zu erfreuen. Am Abend bot dann die Intendanz der Städt. Schauspiele auf der neuen Bühne des Kurhauses ein Fastnachts-Kabarett dar, dessen Programm auf einen gesunden Humor eingestellt war. Fast alle Mitglieder des Theaters waren mit lustigsten Darbietungen vertreten und Intendant Dr. Hans Waag fungierte als „Ansager" in so witziger Weise, daß schon von vornherein eine überfröhliche Stimmung geschaffen war. Musik, Gesang, komische Vorträge, Einakter usw. wechselten in bunter Folge und die Veranstaltung fand solchen Anklang, daß sie wiederholt werden mußte. Gestern abend fand dann der von der Kurverwaltung veranstaltete „Schwarz-Weiß-Ball" statt, der abermals eine große Menschenmenge ins Kurhaus gelockt hatte und bis zu später Stunde währte. Während des gestrigen Tages herrschte in den Straßen starkes Maskentreiben und verschiedene charakteristische Gruppenwagen durchfuhren die Stadt, vom Publikum begrüßt, bis die Dunkelheit eintrat.

dz. **Bahlingen**, 26. Febr. Beim Hochzeitschießen steckte ein Schütze den Gewehrlauf nicht weit genug zum Fenster hinaus. Die Kugel prallte infolgedessen am oberen Fensterstein ab, erhielt dadurch eine andere Richtung und traf einen auf der Straße stehenden 7jährigen Knaben des Landwirts Fritz Kromer in die Lunge. Zum Glück für den Schützen besteht keine Lebensgefahr bei dem Kleinen, doch dürfte seine Strafe immerhin noch empfindlich genug ausfallen.

dz. **Markdorf**, 25. Febr. Am Samstag abend wurde die Frau des Arbeiters Friedrich Ortlieb von dem benachbarten Ort Bermatingen ins hiesige Spital eingeliefert. Die als allgemein ruhig geschilderte Frau sprang, um sich vor ihrem total angetrunkenem Mann zu sichern, der sie mit einem Beile bedrohte, vom zweiten Stockwerk auf die Straße und blieb dort mit schweren Beinbrüchen liegen. Der Unhold dürfte schwere Strafe zu gewärtigen haben.

dz. **Villingen**, 25. Febr. Gestern abend geriet in einem hiesigen Hotel eine ältere Frau, die Blumen verkaufen wollte, in den Fastnachtstrubel und wurde zu Boden geworfen. Sie kam so unglücklich zu Fall, daß sie den Fuß brach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

dz. **Vom Bodensee**, 25. Febr. Wie traurig es um die Verkehrsverhältnisse auf der Bodenseegürtelbahn auf der rechten Seite bestellt ist, dafür gaben Ausführungen des Eisenbahnrates Kah im württembergischen Landtag Aufschluß. Er stellt fest, daß auf der Strecke Radolfszell—Ueberlingen—Friedrichshafen—Lindau im Friedensfahrplan im Jahre 1914 rund 1700 Personenzug-Kilometer täglich gefahren wurden, während heute nur noch 580 Kilometer gefahren werden, also nur noch ein Drittel. Vom 1. März ab verkehrt zwischen Stockach und Tuttlingen eine Privatpersonenpostlinie.

Aus der Pfalz.

dz. **Bellheim**, 26. Febr. Das Kind des Gastwirts Adam Eßwein ist in einem unbewachten Augenblick aus dem Fenster gefallen und an den Folgen des Sturzes gestorben.

dz. **Landau**, 25. Febr. Ein Raupenjahr erster Ordnung wird nach Ansicht der Gärtner dieses Jahr in der Pfalz werden, wenn nicht sofort entsprechende Gegenmaßnahmen ergriffen werden. In der ganzen Pfalz werden überall Raupennester in großer Menge gefunden.

dz. **Frankenthal**, 26. Febr. Auf eigenartige Weise Selbstmord beging der Rechner des landwirtschaftlichen Konsumvereins Lambsheim namens Tarter. Er übergoß die in seinem Keller lagernden Kohlen und sich mit Petroleum, entzündete dann die Kohlen und legte sich auf den Kohlenhaufen. Ehe Feuer bemerkt wurde und gelöscht werden konnte, war Tarter verbrannt. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht festgestellt. Das gilt auch von dem Selbst- und Kindesmord, den die 38 Jahre alte Ehefrau Sofie Keller beging. Sie band sich ihr sechs Monate altes Kind an den Körper und ertränkte sich mit dem Kinde im Frankenthaler Kanal.

dz. **Obermoschel**, 25. Febr. Auf dem Nachhauseweg fiel der 96 Jahre alte Landwirt Wilhelm Nessel 2 in der Dunkelheit in das an seiner Wohnung vorbeifließende Bächlein und ertrank.

dz. **Pirmasens**, 26. Febr. Wegen Herstellung falscher Ein- und Zweimarkstücke und diese in den Verkehr gebracht zu haben, wurden der Arbeiter Georg Sowski und der Schreiner Heinrich Schöner festgenommen. Die Falsifikate sind zum größten Teil noch in Verkehr.

dz. **Zweibrücken**, 26. Febr. Dem Chef des Bezirksamts Zweibrücken, Ober-Regierungsrat Pöhlmann, wurde auf Grund einer historischen Abhandlung von der Universität Heidelberg der Dr. phil. verliehen. Oberregierungsrat Dr. Pöhlmann ist ein bekannter pfälzischer Geschichtsforscher, der sich durch seine Forschungen und geschichtlichen Abhandlungen, besonders um die engere pfälzische Heimat, große Verdienste erworben hat.

Wissen Sie schon?
von der billigen Bezugsquelle für schöne, weisse
Bettfedern
und Daunen
sowie sämtlichen
Aussteuer-Artikeln

Neben d. Span. Weinhalle bei der kleinen Kirche.

„Markgrefler Gmai"
Gmaiversammlig
am Samstig z'obe am achti
(Burefasnecht)
im Schrempp, Saal III
Chömmet bezitte un bringet Landslütt mit!
Der Vogt.

Mittelbadische Privat-Spar- u. Darlehens-Kasse
Gesellschaft mit beschr. Haftung.
Bilanz per 31. Dezember 1924.

Aktiva	M	Passiva	M
Kassa-Konto	13 256.01	Kapital-Konto	20 000.—
Inventar-Konto 2433.39		Spareinlagen-Konto	59 138.20
Abschreibung 233.39	2 200.—	Kreditoren-Konto	1 800.—
Darlehens-Konto	67 869.95	Reingewinn	2 868.67
Bankguthaben	180.—		
Postscheck-Konto	300.91		
	83 806.87		83 806.87

Posttarif
vom 1. Februar
Preis 10 Pfennig
Zu haben in der Geschäftsstelle des Tagblatts, Ritterstr. 1

450 verschiedene
Herrenstoffe
darunter Hunderte feinster Neuheiten!
Wo finden Sie sonst dergleichen?
Krause & Baitsch
Waldstraße 11
kurz vor Beamtenbank und Zirkel. 4 Schaufenster!
Auf Wunsch solide Anfertigung zu mäßigem Preise.

Privat-Tanz-Lehr-Institut
Alfred Trautmann, Karl-Friedrichstr. 32
Beginn neuer Kurse. Einzelunterricht täglich
Anmeldung bis nachmittags 5 Uhr, Kapellenstraße 16. Telefon 3155.

Bucherer
Prima
Salz-Bohnen
offen
Pfd. 50 Pfg.
bei
Bucherer

Tapeten
in über 400 neuesten, schönst. Mustern. Ferner Linoleum, Spannstoffe, Leisten etc.
— Große Auswahl —
H. Durand
Douglasstr. 26, hinter d. Hauptpost, Telef. 2435
Verlangen Sie neuesten Katalog!

Harmonium
2 Reg. Mk. 220.—
9 Reg. Mk. 275.—
13 Reg. Mk. 380.—
Zahlungserleichterung
Frankolieferung.
Lang,
Kaiserstr. 167. Tel. 1078.
Salamanderschuhhaus.

Aus dem Stadtkreise

Volkstrauertag.

Den Höhepunkt der aus Anlaß des Volkstrauertages hier geplanten Veranstaltungen wird die Gedächtnisfeier bilden, die am Sonntag, den 1. März, nachmittags 3½ Uhr, auf dem Kriegerfriedhofe vorgesehen ist. Sie wird von dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Ortsgruppe Karlsruhe, durchgeführt und auf dem gleichen Platze stattfinden, wie die Gedächtnisfeiern an Allerheiligen. Der Platz und seine Umgebung wird durch die Stadtverwaltung mit Lorbeerbäumen und sonstigem Grün geschmückt sein, hinter dem Rednerpult wird die Stadtverwaltung ein ebenfalls grün umkleidetes Ehrenmal aufbauen lassen. Die Teilnehmer an der Feier, die gebeten sind, in schwarzer, der Bedeutung des Tages Rechnung tragender Kleidung ohne Vereinsabzeichen und dergleichen zu erscheinen, versammeln sich zwanglos auf den Wegen, die zu dem für die Feier vorgesehenen Platz führen; der Platz selbst wird durch städtische Bedienstete und Polizeimannschaften abgesperrt sein. Ein geschlossener Zug durch den Friedhof findet nicht statt.

Das Programm für die Gedächtnisfeier, zu dessen Durchführung sich die Kapelle der Vereinigung Badischer Polizeimusiker und die Karlsruher Sängervereinigung in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt haben, ist folgendes: 1. Musikvortrag. Trauermarsch aus dem Oratorium „Saul" von Händel. 2. Gesangsvortrag. „Sanctus" aus der „Deutschen Messe II" von Schubert. 3. Gedächtnisansprache. Stadtpfarrer Wilhelm Schulz. 4. Kranzniederlegungen. 5. Gesangsvortrag. „Ueber den Sternen" von Flemming. 6. Musikvortrag. „Ich hatt' einen Kameraden".

Die Stadtverwaltung wird das Ehrenmal auf dem Kriegerfriedhofe mit einem Lorbeerkranz schmücken, ebenso Kränze niederlegen an den Kriegergräbern auf dem alten Friedhofe und am Kriegerdenkmal. Auch die badische Staatsregierung und der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge werden am Ehrenmal auf dem Kriegerfriedhofe Kränze niederlegen. In den Tageszeitungen ist die Bevölkerung zur Teilnahme an der Feier bereits eingeladen worden. Besondere Einladungen ergehen nicht. Für die Vertreter der Behörden werden Plätze beim Ehrenmal vorbehalten. Das städtische Bahnamt wird den Straßenbahnverkehr vor und nach der Feier hinreichend verstärken. Es ist sehr zu wünschen, daß die Bevölkerung der Feier durch zahlreichen Besuch die richtige Weihe gibt.

Karlsruhe Kontrollstelle der Deutschland-Fahrt für Motorräder.

Am nächsten Montag, den 2. März d. J., werden die an der Deutschland-Fahrt für Motorräder teilnehmenden Motorradfahrer (etwa 200) auf der Fahrt von Ludwigshafen nach Stuttgart hier in Karlsruhe durchkommen. Es werden Tagesleistungen von 250 Km. gefordert, ein Durchschnitt, der von einem guten Motorradfahrer auch zur Winterszeit geleistet werden kann. Einen beträchtlichen Ausbau hat die diesmalige Deutschland-Fahrt dadurch erfahren, daß sie von der Gesamtheit des Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs durchgeführt wird und als eine internationale Veranstaltung ausgeschrieben ist. Infolgedessen kann die Deutschland-Fahrt als die erste wirkliche internationale Kraftradsportveranstaltung nach dem Kriege angesehen werden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese große Fahrt der Motorräder die besten deutschen Fahrer und Maschinen an den Start bringt. Besonders ist auch mit einer großen Teilnahme ausländischer Fahrer und Fabriken zu rechnen, welche die vorjährige Deutschland-Fahrt bereits mit größter Aufmerksamkeit verfolgt und ihr Interesse schon jetzt durch zahlreiche Zusagen bekundet haben. Der Start findet am 1. März in Köln statt. Die Fahrt geht von dort über Ludwigshafen — Karlsruhe—Stuttgart—Nürnberg — Breslau — Berlin—Rostock—Kiel—Hamburg—Bremen und Dortmund zurück nach Köln.

Hier in Karlsruhe werden die Fahrer am Montag in der Zeit von etwa ½10 Uhr bis nachmittags 3 oder 4 Uhr in verschiedenen Trupps durchkommen. Sie nehmen den Weg von der Linkenheimer Allee aus durch die Stefanienstraße, Karlstraße, Kaiserstraße und Durlacher Allee, um dann über Durlach und Pforzheim nach Stuttgart weiter zu fahren. Am Restaurant Moninger, Ecke Kaiser- und Karlstraße, ist für jeden Fahrer ein Zwangsaufenthalt von 20 Minuten vorgeschrieben. Hier werden die Fahrer von den hiesigen fahrsportlichen Vereinigungen, der Stadtverwaltung und dem Verkehrsverein begrüßt werden.

Die Bewohner der Stadt, besonders der der obengenannten Straßen, werden gebeten, zur Begrüßung der Fahrer ihre Häuser zu beflaggen. Es dürfte sich dies insbesondere deswegen empfehlen, weil, wie bemerkt, erstmals das Deutschland gut gesinnte Ausland an dem Wettbewerb teilnehmen wird.

*

Hygienischer Kurs für die Lehrerschaft. In dem erwähnten, vom 2. bis 4. März stattfindenden Kurs sprechen nach der Eröffnungsrede von Staatspräsident Prof. Dr. Hellpach: Dr. Alfons Fischer, Geschäftsführer der badischen Gesellschaft für soziale Hygiene, über Gesundheitsrecht und Gesundheitspflicht, Stadtschulrat Dr. Paull über Vererbung, Familie und Schule, Generaloberarzt Dr. v. Pezold, Leiter der Beratungsstelle für Geschlechtskranke im Städtischen Krankenhaus und Frau Dr. Roth-Sturm, praktische Aerztin, über Haut- und Geschlechtskrankheiten und Schule, Professor Dr. Lust, Direktor des Städtischen Kinderkrankenhauses, über ansteckende Krankheiten und Schule, Professor Dr. Starck, Chefarzt der medizinischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses, über Tuberkulose und Schule, Professor Dr. v. Gierke, Prorektor des Städtischen Krankenhauses, über automatische Veränderungen bei der Lungentuberkulose, Professor Dr. Berghaus, Geschäftsführer des badischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose, über Verbreitung der Tuberkulose-Bekämpfung in Baden, Dr. Geißler, Leiter der Städtischen Tuberkulosefürsorgestelle im Städtischen Krankenhaus über persönliche Tuberkuloseverbeugung, Stadtschularzt Dr. Riese über Ernährungs- und Erholungsfürsorge des Schulkindes, Professor D. Baisch, Leiter der orthopädischen Abteilung am Kinderkrankenhaus im Neuen Vinzentiuskrankenhaus, über Bedeutung der körperlichen Erziehung für die Schulgesundheitspflege, Nervenarzt Dr. Neumann über Alkohol und Schule, Obermedizinalrat Dr. Rosner, Med. Ref. beim Ministerium des Innern und Nervenarzt, über abnormes Seelenleben und Schule, Professor Dr. Gregor, Direktor der Fürsorgeerziehungsanstalt Flehingen über Jugendliche Verwahrlosung und Schule.

Eine interessante Sturzaufnahme.
Der Sturz des Jockeys Scott auf „Limerick" bei einem Rennen in Bletchington.

Ordnung in den Eisenbahnzügen. Die Eisenbahnverwaltung geht nunmehr gegen die schon häufig gerügten Ungehörigkeiten in den Zügen neuerdings schärfer vor. Die Bahnhofs- und Zugbeamten sind angewiesen worden, mit aller Strenge vorzugehen. Besonders soll gegen die Mitnahme zu umfangreichen Handgepäcks in die Abteile, die sich auf stark befahrenen Strecken manchmal zu einer rechten Plage für alle Mitreisenden entwickelt, gegen das Betreten der Abteile durch Nichtreisende, um Plätze freizuhalten, und gegen die mißbräuchliche Benutzung der höheren Wagenklassen eingeschritten werden. Auch das Rauchen in Nichtraucherabteilen und in den Gängen wird noch schärfer als bisher verfolgt werden. Die für die Uebertretungen festgesetzten Zuschläge und Strafen sind unnachsichtlich einzuziehen.

Verbotene Abzeichen bei der Reichsbahn. Die Reichsbahngesellschaft hat das Tragen von Abzeichen des Jungdeutschen Ordens und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im Dienst den Beamten, Angestellten und Arbeitern verboten.

Unfall. Ein 50 Jahre alter Bürodiener von hier wollte vorgestern nachmittag am Marktplatz auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufspringen, glitt auf dem Trittbrett aus und kam zu Fall. Durch das rechtzeitige Zugreifen eines Polizeibeamten konnte noch verhindert werden, daß der Mann unter den Anhänger geriet und überfahren wurde.

Zusammenstoß. Beim Einbiegen von der Kaiserstraße in die Waldstraße wurde gestern nachmittag ein Personenauto von einem aus Richtung Mühlburg kommenden Straßenbahnwagen angefahren und beschädigt.

Festgenommen wurden: ein Lehrling von Elberfeld, der seinen Eltern entlaufen ist und sich umhertrieb, ein Reisender von Osterode und ein Fuhrmann von hier, die beide zum Strafvollzug gesucht wurden. Ferner 11 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen.

Schwarz-Rot-Ball des K.F.V. Nach all den Maskenbällen und Kostümfesten folgt nun, wie im Vorjahre, als würdigster Abschluß der Ballsaison der Schwarz-Rot-Ball des Karlsruher Fußballvereins. Er verspricht nach all den Vorbereitungen ein gesellschaftliches Ereignis zu werden, liegt doch die gesamte Leitung in den bewährten Händen des hochgeschätzten Mitgliedes Herrn Walter Warth. Seiner Initiative verdankt der Karlsruher Fußballverein seine jetzige gesellschaftliche Stellung. Die hochkünstlerische Ausschmückung der Räume liegt bei Direktor Burkard vom Landestheater wohl in besten Händen. Es soll nichts weiter verraten werden, aber es ist Sorge getragen, daß ein jeder nach seiner Art auf seine Kosten kommen wird. Um allen wilden Gerüchten entgegenzutreten und die Spitze abzubrechen, sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die polizeiliche Verlängerung auf 4 Uhr festgesetzt ist. Maskenkostüme sind nicht zugelassen, für Damen Gesellschaftstoilette (möglichst schwarz-rot), für Herren Gesellschafts- oder dunkler Anzug. Es empfiehlt sich, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, da der Vorverkauf sehr stark eingesetzt hat. (Vorverkauf auch bei Mees und Löwe, Kaiserstraße.)

Was unsere Leser wissen wollen

F. P. 29. Die Miete ist eine Bringschuld. Der Mieter ist also verpflichtet, die fällige Miete dem Hauseigentümer zu überbringen oder ihm mit der Post zuzusenden. Wenn der Hauseigentümer gelegentlich die Miete bei Ihnen abgeholt hat, so ändert dies nichts an Ihrer prinzipiellen Bringpflicht. Der Hauseigentümer verlangt unseres Erachtens mit Recht die Nachzahlung der Miete und zwar in der vollen Höhe des Betrages, der unter Berücksichtigung des Lebenshaltungsindexes zu errechnen ist. Sie würden bei einer gerichtlichen Klage keine Aussicht auf Erfolg haben.

A. L. in B. 1. Wenn Sie ein Motorrad gekauft haben, ohne auf der Probefahrt zu bestehen, so gilt es für abgenommen, falls Sie sich nicht ausdrücklich vorbehalten haben, die Probefahrt bei gutem Wetter nachholen zu dürfen. Wenn das Rad dann bei der Probefahrt nicht ging, brauchen Sie es nicht abzunehmen. 2. Wenn das Rad von einem deutschen Bezirksamt zum Verkehr zugelassen war, brauchen Sie keine andern Papiere als die fragliche Zulassungsbescheinigung. Wenn es vom Ausland neu eingeführt worden ist, dann ist eine Einfuhrgenehmigung, Zollbescheinigung, Typenbescheinigung usw. notwendig. Das Nähere erfahren Sie in diesem Fall auf der Polizeidirektion hier, Abteilung C.

Matura 1925: Bergakademien gibt es in Clausthal in Hannover, Freiberg i. S. und wohl noch andere. Dort hat man sich rechtzeitig anzumelden und einschreiben zu lassen.

II. Bad. Tagung für alkoholfreie Jugenderziehung.

Der Dienstag nachmittag war durch das Thema „Alkoholismus und Sportstüchtigkeit" bestimmt. Für dieses Referat wurde ein sportsärztlicher Fachmann, Oberregierungsrat Dr. Mallwitz vom Wohlfahrtsministerium in Berlin gewonnen, der seit 2½ Jahrzehnten in der modernen Sportbewegung steht und mit seinen 46 Jahren selbst noch erstaunliche Körperleistungen aufweist. Der Sporttreibende spüre es am eigenen Leib, wie sehr schon kleine Gaben der Genußgifte die Leistungen herabsetzen, sowohl für Dauerleistungen wie für Kurzleistungen. Auf Grund vieler sorgfältiger sportärztlicher Experimente müsse heute dem Alkohol jede fördernde Wirkung für eine sachgemäße organische Durchbildung des Körpers abgesprochen werden. Der Redner betonte auch die sonstigen degenerierenden Wirkungen des Alkohols und bestätigte es gerade aus dem Sportleben, wie sehr „Venus" und „Bacchus" verkoppelt sind und so manches blühende Leben samt seinen Sprößlingen durch einen einzigen Trunk zerstört wurde. Ein Hauptgrund für die auffallende Zurückdrängung der Akademiker aus der Führung unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens sei die frühere studentische Trinksitte. In den über 6 Millionen Mitgliedern der gesamten deutschen Sport- und Turnverbände sei eine ungeheure Aufgabe gestellt: durch planmäßig durchgeführte Leibesübungen in Verbindung mit einer guten Lebensführung unser entartetes, geschwächtes Volk zur Wiedergesundung zu führen. Was die Schulen, die städtischen und staatlichen Behörden bis jetzt hierzu getan hätten, sei erst ein kleiner Anfang. Es gelte nun für alle Verbände der Leibesübungen und Jugendpflege, sich fest zusammenzuschließen und im gemeinsamen Kampfe von Staat und Gemeinde Spielplätze, Turnhallen, Jugendheime abzutrotzen. Nur Einheit und Geschlossenheit führe zum Ziel, nämlich mindestens 3 Quadratmeter Spielplatz pro Kopf der Bevölkerung.

In gut geleiteten Sport- und Turnverbänden sei heute eine erfreuliche Wendung zum Besseren da. Besondere Sorgfalt erfordern die Jugendabteilungen, denn zwischen 14 und 16 Jahren beginne die Gewöhnung an das Rauchen und Trinken. Die Sportplätze gelte es allmählich völlig frei zu machen vom Alkohol und Nikotin und dafür wirklich gute und sportärztliche einwandfreie Erfrischungen, wie Obst, Fruchtsäfte, gutes Brunnenwasser usw. anzubieten. Ohne eine solch planmäßig durchgeführte Körperkultur als eine Angelegenheit nicht nur der Vereine, sondern auch des Staates, der Länder und der Gemeinden gehe unser Volk unweigerlich zugrunde.

Im Anschluß an die mit jugendlichem Feuer und aus heißer Liebe zur Jugend vorgetragenen Ausführungen des Redners, ergriffen der Reihe nach Vertreter badischer Sport- und Turnverbände das Wort. Herr Dr. Ullmann betonte als Vertreter des Stadtausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege die Wichtigkeit der Führerfrage und der Disziplin für eine wirksame Bekämpfung des Alkoholismus. Fast noch schädlicher als den Alkohol halte er das Nikotin für die Sportleistungen. Den Leitern der Jugendabteilungen seien hier wichtige Aufgaben gestellt. Kreisschulrat Ischler, der für die Turner als Vorsitzender des 10. Turnkreises sprach, sieht in der Trinksitte der Erwachsenen die Hauptlähmung der Erziehungsarbeit an dem Nachwuchs. Freudig und stolz weist er auf die verheißungsvollen Anfänge der Jungturner hin, in deren Reihen ein von Alkohol und Nikotin freies Jugendleben sich durchzusetzen beginne und erblickt in dem vorbildlichen Werk der Jugendherberge und Jugendheime und der Lebensart des Wandervogels wertvolle Bundesgenossen im Kampf um eine gesunde Jugend.

Herr Dr. Brauns, der die Arbeiter-Sport- und Turnverbände vertrat, fordert Aufhebung der Schankkonzession auf Sportsplätzen. Wenn er für die Arbeiterverbände erklären müsse, daß die alkoholfreie Körperkultur noch sehr wenig durchgeführt sei, so habe er hier Entschuldigungsgründe aufzuführen, die schwerer wiegen als bei den bürgerlichen Verbänden. Einmal sei der körperlich schwer angestrengte Arbeiter nur schwer für den Sport zu begeistern; infolge ihrer Finanzlage seien diese Verbände viel mehr auf Wirtshäuser angewiesen und vor allem sei für sie die Versuchung zu einem scheinbaren alkoholischen Genuß infolge der eintönigen Lebensweise und der ärmlichen Lebenshaltung viel größer als bei den wohlhabenderen Teilen der Bevölkerung. Um so mehr müsse gerade für die Arbeiterschaft bei gleichzeitiger Hebung ihrer gesamten Lebenshaltung eine planmäßige Körperkultur, wie sie der angelsächsische Arbeiter längst hat, erstrebt werden. Dr. Brauns wendet sich aufs schärfste gegen jede Anwendung von erregenden Genußmitteln für den Sportsmann, da es sich ja dann nicht mehr um die Leistung der Persönlichkeit handle, sondern um Giftwirkung.

Regierungsrat Dr. Broßmer ergänzte in entschiedenen und begeisternden Worten das Gesagte. Es gehe heute in der Jugenderziehung um den Gegensatz von Jung und Alt. Wären die Erwachsenen in den Sport- und Turnverbänden wirklich erfüllt vom Geist der ernststrebenden Jugend, dann wären alle Wünsche für Turnhallen, Sport- und Spielplätze usw. erfüllt. Freilich dürften wir nie vergessen, wie viele der besten Jugendführer im Krieg geblieben sind. Um so mehr sei Einheit und Geschlossenheit aller dieser Verbände notwendig und nur unter der Bedingung der klaren und zielbewußten Einbeziehung der Körperkultur und umfassenden Idee des kommenden deutschen Menschen, des Ideals der Besten unserer Jugend, sei ein Erfolg zu erwarten.

Zusammenfassend mahnte noch einmal Dr. Mallwitz zur Einheit aller Sport- und Turnverbände in ihren lebenswichtigen Forderungen eigener Spiel- und Sportplätze, frei von Alkohol- und Nikotinbuden, die so erst wirkliche Wiedergesundungsstätten bedeuten für unser nachwachsendes Geschlecht.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw.

Zuruhegesetzt auf Ansuchen:

Hauptlehrerin Sophia Ganter an der Volksschule in Freiburg.

In den einstweiligen Ruhestand versetzt: Zeichenlehrer Paul Martin an der Realschule in Singen; Fortbildungsschulhauptlehrer Julius Ratz in Müllheim; die Hauptlehrer (-innen) Emil Bossert in Pforzheim, Agnes von Reischach in Konstanz, Emilie Leber in St. Georgen, Amts Villingen.

Gemäß Art. 5 N.P.A.B. auf Ansuchen ausgeschieden: die Hauptlehrerinnen Klara Stelzner und Friedhilde Müller in Heidelberg.

Gemäß Art. 14 N.P.B. ausgeschieden: Hauptlehrerin Frau Elisabeth Beck in Rußheim, Amts Karlsruhe.

Ministerium der Finanzen

Forstabteilung

Planmäßig angestellt: Forstwart Konrad Stöckle in Schönenbach (Amt Bonndorf).

Personalveränderungen im Reichsheer.

Mit dem 1. März 1925 werden versetzt:

Die Majore: Erdmann im 15. Inf.-Reg. in das Reichswehrministerium; Jungermann bei der Inspektion für Waffen und Gerät in das 15. Inf.-Reg.

Der Hauptmann: Ruland im 14. Inf.-Reg. in das 15. Inf.-Reg.

Die Oberleutnante: Frhr. v. Uslar-Gleichen im 5. Art.-Reg. in das 16. Inf.-Reg.; Weidemann im 14. Inf.-Reg. zur Inf.-Schule.

Der Oberstabsveterinär: Dr. Fiedler b. 5. Art.-Reg. zum 12. Inf.-Reg.

Der Stabsveterinär: Dr. Bauch beim 12. Inf.-Reg. zum 5. Art.-Reg.

Mit dem 28. Februar 1925 scheiden aus dem Heeresdienste aus:

Die Leutnante: Bazing im 13. Inf.-Reg.; Jubelt in der 5. Kraftfahr-Abt.; Biber im 13. Inf.-Reg.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Donnerstag, den 26. Februar 1925.
7 bezw. 8 Uhr früh.

Badische Meldungen.

	Höhe über NN	Luftdruck in Meeresniveau	Temperatur °C 7 Uhr morgens	Max. gestern	Min. nachts	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Niederschlag in 1/qm	Schneehöhe cm
Konstanz	563	752.1	−1	8	−1	SO	schwach	heiter	0	—
Karlsruhe	120	751.3	3	12	2	OSO	leicht	heiter	0	—
Baden	213	750.5	6	9	2	SW	leicht	heiter	0	—
St. Blasien	780	—	−4	6	−5	Stille	—	bed.	0	12
Feldberg*	1292	641.1	−4	0	−5	S	stark	wolk.	6	100

Außerbadische Meldungen.

	Luftdruck i. Meeresniveau	Temperatur	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze*	—	Leitungsstörung		—	—
Berlin	752.7	2	SO	leicht	bedeckt
Hamburg	748.6	3	SSO	mäßig	heiter
Spitzbergen	770.6	−10	SSO	leicht	bedeckt
Stockholm	758.4	1	OSO	schwach	Reg. u. Schnee
Skudenes	742.3	4	OSO	stark	bedeckt
Kopenhagen	749.4	4	SO	stark	bedeckt
Croydon (London)	731.3	8	SSW	stark	Regen
Brüssel	741.0	6	SSW	stark	bedeckt
Paris	740.9	4	SSW	steif	Regen
Zürich	755.6	−1	O	leicht	heiter
Genf	755.2	0	SO	leicht	heiter
Lugano	756.8	−1	N	leicht	wolkenl
Genua	—	—	—	—	—
Venedig	756.1	5	S	leicht	wolkenl
Rom	753.4	7	ONO	leicht	wolkig
Madrid	761.1	6	SW	mäßig	bedeckt
Wien	756.5	2	Stille	—	heiter
Budapest	756.0	−2	W	leicht	Nebel
Warschau	—	—	—	—	—
Algier	—	—	—	—	—

* Luftdruck örtlich.

*

Die Wetterlage hat sich wenig verändert. Das westliche Tiefdruckgebiet bleibt über den britischen Inseln liegen; kleine Druckstörungen auf seiner Südseite haben gestern abend in Baden wieder strichweise geringe Niederschläge gebracht. Die Temperaturen liegen in der Ebene über dem Gefrierpunkt, das Gebirge hat noch leichten Frost. Im Grenzgebiet des britischen Sturmwirbels bleibt das Wetter wolkig bei mäßigen Niederschlägen und wenig veränderter Temperatur.

Wetteraussichten für Freitag, den 27. Februar 1925: Wechselnde Bewölkung, geringe Niederschläge, etwas milder (Hochschwarzwald noch Frost, Ebene frostfrei), südwestliche Winde.

Wasserstand.

	26. Februar		25. Februar
Schusterinsel	0.52 m		0.45 m
Kehl	1.72 m		1.69 m
Maxau	3.34 m		3.33 m
„	— m	mittags 12 Uhr	3.35 m
„	— m	abends 6 Uhr	3.36 m
Mannheim	2.23 m		2.25 m

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Herabsetzung des Reichsbankdiskonts.

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 26. Febr.

In der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank ist beschlossen worden den Diskontsatz von 10 Prozent auf 9 Prozent und den Lombardzinsfuß von 12 Prozent auf 11 Prozent zu ermäßigen.

In der Begründung zu diesem Schritt ist u. a. gesagt, daß sich der Privatdiskontverkehr in der letzten Zeit etwas mehr entwickelt habe, außerdem wird auf die Besserung des Reichsbankstatus hingewiesen, der eine Verrringerung des Geldumlaufes in den letzten Wochen zeigte. In Bank- und Börsenkreisen erwartet man eine Geschäftsbelebung von der Herabsetzung, bezweifelt allerdings, ob der Zeitpunkt kurz vor Abwicklung des Ultimos, der eine größere Anspannung bringen wird, der richtige gewesen ist, denn der Entzug größerer Geldsummen aus dem Markte hat bereits eingesetzt. Der Diskontsatz von 10 Prozent war seit dem Januar 1924 in Kraft. Die Kontingentierungspolitik der Reichsbank wird grundsätzlich beibehalten.

Selbständigkeit der badischen und bayerischen Rheinhäfen.

Die badische und die bayerische Regierung haben noch vor Jahresschluß von dem gemäß § 1 Ziffer 3 des Staatsvertrages über den Uebergang der Staatseisenbahnen auf das Reich vorbehaltenen Rechte, die Hafenanlagen in Mannheim, Rheinau, Kehl und Ludwigshafen a. Rh. (Karlsruhe als städtischer Hafen ist hier nicht genannt. Schriftltg.) von dem Uebergang an das Reich auszuschließen, Gebrauch gemacht. Nunmehr sind zwischen den beteiligten Länderregierungen, der Reichsregierung und der Deutschen Reichsbahn folgende Vereinbarungen getroffen worden:

1. Die Länder haben sich vorbehalten, zur Bedienung der Hafenanlagen ein selbständiges Unternehmen zu bilden.
2. Die Deutsche Reichsbahngesellschaft übernimmt die Ausführung des Eisenbahnbetriebs in den Hafenanlagen und den Anschlußgleisen auf Grund eines noch abzuschließenden Betriebsvertrages.
3. Die Reichsbahn wird ihre persönlichen und sachlichen Leistungen für die Hafenunternehmungen mit den Selbstkosten in Rechnung stellen, sofern nicht für bestimmte Leistungen feste Pauschalgebühren vereinbart oder von der Reichsbahn besondere Gebühren erhoben werden, durch die diese Leistungen als abgegolten zu erachten sind. Besondere Verwaltungszuschläge werden nicht angerechnet.

Die neuen Betriebsverträge sollen bereits am 1. April in Kraft treten.

Wirtschaftliche Rundschau.

Siemens & Halske A.-G., Berlin. Die Generalversammlung vom 26. Februar genehmigte die Goldmarkeröffnungsbilanz und die Umstellung des Aktienkapitals im Verhältnis 10:7, ferner den Vortrag des Reingewinnes für 1923 bis 1924 von 2,6 Mill. Mark auf neue Rechnung. In den Aufsichtsrat wurde Herr Dr. Vögler, bisher Vorstandsmitglied, neu hinzugewählt. Ueber die Aussichten teilte der Vorsitzende Dr. Karl Friedr. v. Siemens u. a. mit, daß in der letzten Zeit eine leichte Besserung des Inlandmarktes eingetreten sei. das Auslandsgeschäft liege aber noch stark darnieder, weil die deutschen Herstellungskosten weit über den Weltmarktpreisen liegen, und der Kapitalmangel ungünstige Verkaufsbedingungen notwendig mache, wodurch die Kundschaft der ausländischen Konkurrenz zugeführt werde. Er sei aber überzeugt, daß die deutsche elektrotechnische Industrie einer guten Entwicklung entgegensehen könne. (Eig. Drahtmeldung.)

Regelung der deutsch-amerikanischen Vorkriegsschulden. (Funkspruch.) Vertreter Deutschlands und der Vereinigten Staaten trafen ein Abkommen darüber, wie hoch die Mark bei Regelung der amerikanischen Ansprüche aus Vorkriegsbankguthaben in Deutschland und der Vorkriegsmarkschulden deutscher Staatsangehörigen angerechnet werden soll. Die gemischte Kommission zur Regelung dieser Ansprüche hat nun verkündet, daß derartige Schulden auf der Grundlage von 16 Cents für eine Mark geregelt werden sollen, zuzüglich 5 Prozent jährlicher Zinsen vom 1. Januar 1920 ab bis zur Zahlung. Die Kommission schätzt, daß die Amerikaner dabei etwa 20 Millionen Dollars erhalten werden.

Der deutsch-rumänische Konflikt und der Absatz deutscher Waren auf dem Balkan. Der Boykott deutscher Waren in Rumänien infolge des deutsch-rumänischen Konflikts zwingt uns, nach anderen Absatzgebieten auf dem Balkan Umschau zu halten. Es kommt hier in erster Reihe Bulgarien und Jugoslawien in Frage. Dem Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bringt man bei uns in Deutschland in Rückerinnerung an das alte Serbien vom Jahre 1914 keine allzu großen Sympathien entgegen. Immerhin muß darauf hingewiesen werden, daß das neue Staatengebilde ein wesentlich anderes Gepräge als Alt-Serbien zeigt und daß sich dem deutschen Exporteur hier noch zweifellos Absatzmöglichkeiten erschließen werden. Die wirtschaftliche Initiative wird den Ausländern überlassen, unter denen die Deutschen eine ganz bedeutende Rolle spielen.

Für den Export deutscher Waren nach Jugoslawien sind neben den Zollfragen, Eisenbahntarif- und Transitfragen besonders die Fragen nach der Kaufkräftigkeit Jugoslawiens maßgebend. Besonders bei den großen Lieferungen an Eisenbahnmaterial, die eines der Hauptobjekte der deutschen Einfuhr nach Jugoslawien sind, spielte dieses Problem des Geldmangels eine entscheidende Rolle. Es wird nun soeben aus Belgrad berichtet, daß es dem jugoslawischen Verkehrsministerium gelungen ist, einen Kredit von 209 Millionen Dinar zu erlangen. Mit diesen 209 Millionen sollen den zahlreichen Mängeln der jugoslawischen Eisenbahn aufgeholfen werden. Insbesondere ist beabsichtigt, den Lokomotiv- und Wagenbestand zu erweitern und Hand in Hand damit das Eisenbahnnetz auf den meist überfüllten Strecken zu vergrößern. Es ist zweifellos, daß bei diesen Arbeiten Deutschland die ausschlaggebendste Rolle spielen wird, da einmal die Leistungsfähigkeit der deutschen Firmen in Jugoslawien einen guten Ruf genießt und andererseits durch Belieferung deutscher Verkehrsmittel nach Jugoslawien auf Reparationskonto zahlreiche Wirtschaftsbeziehungen angeknüpft worden sind.

Krise im belgischen Kohlenbergbau. Der Brüsseler Berichterstatter der „Times" schreibt über die mißliche Lage im belgischen Kohlenbergbau: Die günstige Lage im Jahre 1923 und zu Beginn 1924 als Resultat der Ruhrbesetzung hat jetzt einer starken Depression Platz gemacht. Obwohl die Preise um 20—50 Prozent gesunken sind, haben die Käufer allmählich ihre Aufträge immer mehr eingeschränkt. Die Lagervorräte, die sich Ende 1923 auf etwa 380 000 Tonnen beliefen, betrugen Ende 1924 bereits mehr als 920 000 Tonnen und sind jetzt auf 1,4 Millionen Tonnen angewachsen. Die Zechenbesitzer müssen ihren Reingewinn von 10 Franken pro Tonne auf 4 und sogar 2 Franken herabsetzen. Seit Mai 1924 sind die Löhne der Untertagearbeiter um 11 Prozent und die der Uebertagarbeiter um 8 Prozent gesunken.

Preiserhöhung für Saarkohle. Die französische Bergwerksdirektion in Saarbrücken hat im Zusammenhang mit den Lohnaufbesserungen der Saarbergleute eine unverhältnismäßig starke Erhöhung der Kohlenpreise vorgenommen, und zwar beträgt dieselbe für die Nachbarbezirke der Gruben 5 Franken und für den Pariser Bezirk 3 Franken pro Tonne.

Andrang zur Leipziger Messe. Nach einer telegraphischen Mitteilung des ehrenamtlichen Vertreters des Leipziger Messeamtes für Holland liegen bereits über 1000 Meldungen holländischer Messebesucher für die Leipziger Messe vor.

Der Londoner Goldpreis beträgt nach dem „Reichsanzeiger" für die laufende Woche für eine Unze Feingold 86 Schilling 11 Pence, d. i. für 1 Gramm Feingold 33,5332 P.

Verbesserte Zahlungsbedingungen der Reichsbahn. Auf Grund einer internen Verfügung des Eisenbahnzentralamts, die gegen Ende vorigen Jahres ergangen ist, sollte sich der Lieferer verpflichten, „bis höchstens zu einem Drittel des vertraglich vereinbarten Kaufpreises in Dreimonats-Akzepten der Deutschen Reichsbahngesellschaft, zahlbar bei der Hauptkasse des Eisenbahnzentralamts, in Zahlung zu nehmen". Die erhobenen Vorstellungen bei der deutschen Reichsbahnhauptverwaltung haben nun zur Folge gehabt, daß dieser Passus in den Zahlungsbedingungen der Reichsbahn fortbleibt.

Fusion Rettenmeyer — Württ.-Hohenzollernsche Brauereigesellschaft. Die G.-V. der Brauereigesellschaft Rettenmeyer-Tivoli und der Württembergisch-Hohenzollernschen Brauereigesellschaft genehmigte einstimmig die Fusion unter Umtausch einer Rettenmeyer-Tivoli-Aktie gegen zwei Aktien der Württembergisch Hohenzollernschen Brauereigesellschaft. Die Württemberg.-Hohenzollernsche besitzt bereits 3 044 000 Mark nom. von 3 600 000 Mk. A.-K. der Brauerei Rettenmeyer-Tivoli. Zu der G.-V. der Württembergisch-Hohenzollernschen wurden außer den Regularien für 1923/24 auch die Goldmarkbilanz per 1. Okt. 1924 vorgelegt. Beides mußte jedoch vertagt werden, da eine Opposition von mehr als 10 Prozent unter Beanstandung verschiedener Posten die Vertagung der Papierbilanz verlangte und die Einsetzung von Revisoren für die Goldmarkbilanz beantragte, was einstimmig genehmigt wurde. In den A.-R. wurden die turnusgemäß ausscheidenden Herren und an Stelle der Herren Dinkelacker jun. und Frhr. v. Teffin die Herren Direktor Bausback (Württ. Vereinsbank) und Hermann Jakobi (Jak. Jakobi A.G.) gewählt.

Augsburger Kammgarnspinnerei in Augsburg. Die Gesellschaft schlägt eine Dividende von 180 Rm. auf die Stammaktien zu 1500 Rm. und von 360 Rm. auf die Stammaktien zu 3000 Rm., sowie von 9 Rm. auf die Vorzugsaktien vor. 100 000 Rm. sollen der gesetzlichen Rücklage, 30 000 Rm. der Rücklage für Arbeiterpensionen zugeführt und 63 169 Rm. vorgetragen werden. Behufs Erwerb der Aktien der Forstmann u. Huffmann A.G. in Werden-Ruhr wird der A.-R. eine entsprechende Erhöhung des Aktienkapitals unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre vorschlagen.

Banken

Vereinsbank in Hamburg. Die Bank schließt für 1924 mit einem Reingewinn von 1,12 Millionen, woraus 10 Prozent Dividende gezahlt werden sollen.

Die Sanierung der Bank für Orientalische Eisenbahnen. Die Obligationärversammlung der Bank für Orientalische Eisenbahnen in Zürich am 25. Februar war von 111 Obligationären besucht, die 30,54 Mill. Franken Obligationskapital von insgesamt 36,75 Mill. Franken vertraten. Die Versammlung genehmigte nach kurzer Diskussion, in der ein Westschweizer gegen die Anträge des Verwaltungsrates sich aussprach, mit überwiegender Mehrheit die gemeldeten Sanierungsvorschläge, in der Hauptsache der Reduktion des eingezahlten A.-K. von 35 Mill. Fr. auf 15 Mill. Fr. und in der Ersetzung des 4½proz. Obligationszinsfußes durch einen solchen, der von dem Geschäftsergebnis abhängig ist. Für die Anträge wurden 30 075 Stimmen, dagegen 380 Stimmen abgegeben. Die Verwaltung legte ferner eine Zwischenbilanz per Ultimo 1924 und einen Status vom 20. Febr. 1925 vor. Gegenüber der Bilanz vom 30. Juni 1924 ist lediglich eine Verminderung des Bankguthabens von 1,42 Mill. Fr. auf 608 450 Fr. eingetreten, da der Zinsendienst mangels Einnahmen aus diesem Guthaben bestritten werden mußte. Als Vertreter der Obligationäre wurden in den Verwaltungsrat gewählt: Viktor E. Rahn, Dr. H. Mavenfisch und Bankier Karl Wehrli-Thielen.

Märkte.

Mannheimer Produktenbörse vom 26. Febr. (Eig. Drahtmeld.) Obwohl von den ausländischen Getreidemärkten fortgesetzt höhere Notierungen gemeldet werden, so verkehrte der hiesige Markt doch in ruhiger Haltung. Die Mühlen klagen immer noch über ungenügenden Mehlabsatz. Man nannte gegen 12¾ Uhr: Weizen, inländ. 26—27, ausländ. 33—35, Roggen, inländ. 24.50—25, ausländ. 28—29, Gerste 30—33, Futtergerste 25, Hafer, inländ. 18—21, ausländ. 20—25, Mais mit Sack 22.75, Weizenmehl, Spezial Null, 42.50 bis 44.50, Weizenbrotmehl 34—35, Roggenmehl 36.50 bis 40, Weizenkleie 14.75—15 Rm., alles per 50 Kilo, bahnfrei Mannheim.

Vom süddeutschen Eisenmarkt. Die weitere Entwicklung des Marktes vollzog sich nicht im Sinne einer Festigung der Tendenz, denn die unerquicklichen Verhältnisse, wie sie durch den scharfen Wettbewerb der Händlerschaft untereinander hervorgerufen wurden, hielten an. Wohl hat die Süddeutsche Eisenzentrale für die an sie angeschlossenen Großhandelsfirmen Richtpreise festgelegt, aber bei größeren Aufträgen, wie sie vereinzelt vergeben wurden, war an deren Einhaltung bei der ungemein scharfen Konkurrenz nicht zu denken. Dabei kann nicht behauptet werden, daß die Großhändler in letzter Zeit hätten günstiger einkaufen können, sodaß ein Einfluß auf die Verkaufspreise von dieser Seite aus erfolgt wäre. Man hat vielmehr die Gründe in der Ueberfüllung der Läger eines großen Teils der Händlerschaft zu suchen, die nun unter allen Umständen Luft schaffen wollen und daher zu Preisen absetzen, die mit der Marktlage nicht im Einklang stehen. Die kürzliche Erhöhung des Roheisenpreises liegt gewiß nicht auf dem Wege der zu einer Verbilligung der Sätze für die Walzwerkerzeugnisse führen kann. Ja, selbst bei den Lagerverkäufen sind die Sätze der Eisenzentrale nicht selten um 2—2½ ℳ je 100 Kilo unterschritten worden.

Von der Saar und Lothringen werden die größten Anstrengungen gemacht, Material an den süddeutschen Markt zu verkaufen; die von dieser Seite herangekommenen Angebote — für lothringisches Stabeisen forderte man etwa 580 Franken als Grundpreis ab Werk — boten aber kaum in die Augen springende Vorteile gegenüber dem Bezug westdeutscher Ware. Es bestände nur die Möglichkeit, von der Saar und Lothringen Ware rascher heranzubringen, weil die westdeutschen Werke immer noch relativ lange Lieferfristen fordern. Aber es besteht kaum Bedarf an Ware, da die Läger der Großhändler fast durchweg gut ausgestattet sind. Dabei werden die Aussichten auf Unterbringung erheblicher Mengen Baueisen an den Baumarkt im kommenden Frühjahr wesentlich pessimistischer beurteilt, wie vor Wochen. Im allgemeinen war Stabeisen am meisten angefordert worden. In Trägereisen sind die Anforderungen noch ziemlich schwach gewesen. Von den Konstruktionswerkstätten verlangte man zum Teil etwas mehr Formeisen. Ohne großen Belang war der Bedarf der Waggonbauanstalten in diesem Material. Am Markte für Bleche zogen Feinbleche nach wie vor das größte Interesse auf sich.

Sehr ruhigen Verkehr fand man am Schrottmarkte. Die westfälischen Werke hielten mit dem Einkauf sehr zurück; angeblich soll deren Märzbedarf bereits vollkommen gedeckt sein, und auf weiter hinaus wollen sie sich vorerst an Abschlüsse nicht binden, weil erwartet wird, daß die Senkung der Preise weiter fortschreitet. Die gleiche Bewegung fand man auch am Gußbruchmarkte vor, wo bei spärlichen Umsätzen die Preise ihren Lauf nach unten fortsetzten. Man nennt heute Preise für Stahlschrott von etwa 73—75 ℳ für die 1000 Kilo, frei rheinisch-westfälischen Bestimmungsstätten. Für Maschinengußbruch sind bei letzten Abschlüssen etwa 78—83 ℳ für die Tonne, frei süddeutschen Gießereien angelegt worden.

Zur Lage am badischen Holzmarkte. Im allgemeinen ist festzustellen, daß sich, im Gegensatz zu Bayern, die gute Nachfrage nach Nadelstammholz in vollem Maße erhielt, und damit hängt es auch zweifellos zusammen, daß sich eine Senkung des Preisniveaus, wie es am bayerischen Markte beobachtet werden konnte, nicht vollzog. Nach wie vor wurde fortgefahren, besonders Kiefernstammholz hoch zu bewerten. Dabei verdient besondere Erwähnung, daß das Forstamt Karlsruhe-Hardt für Kiefernstammholz Gipfelpreise erlöste. So wurden bei einem Verkauf dort jüngst für 300 cbm Forlenstämme 140 Prozent, bei einem anderen für 700 cbm sogar 145 Prozent der Landesgrundpreise durchschnittlich erreicht. Einen großen Posten Nadelstammholz brachte das Forstamt Pforzheim an den Markt, der durchschnittlich mit 140 Proz. der Landesgrundpreise bewertet wurde. Bei einem Verkauf von 550 cbm Forlen erzielte das gleiche Forstamt im Durchschnitt 131 Proz. der Grundpreise. Vom Forstamt Villingen wurden 1200 Festmeter Fichten und Tannenstammholz zu etwa 136 Proz. und geringwertige Forlen zu 121 Prozent der Taxen plaziert. Baden-Baden setzte rund 500 cbm Nadelstammholz zu durchschnittlich 134 Prozent, Furtwangen 200 cbm desgl. zu etwa 130 Proz., Bonndorf etwa 85 cbm desgl. zu 133 Proz. der Landesgrundpreise ab. Daß Forstamt Lahr erlöste für 525 cbm Nadelstammholz durchschnittlich 130 Prozent, das Forstamt Meßkirch für 325 cbm 126 Prozent der gleichen Taxen. Im Forstamt Stockach galten 260 cbm gleiches Material 134 Proz., im Forstamt Sulzburg 270 cbm desgl. etwa 122 Prozent der Taxen. Auch aus Gemeindewaldungen und Forsten sonstiger Verwaltungen wurden Nadelstammhölzer verkauft. So setzte die Gemeinde Villingen in neun Losen insgesamt 630 cbm Fichten- und Tannenstammholz aller Klassen zu 132—142 Prozent, durchschnittlich zu 136 Prozent der Taxen ab. Bei einem Verkauf der Gemeinde Löffingen wurden für 495 cbm Fichtenstammholz 1.—4. Klasse 131—132 Prozent und für 160 cbm desgl. 5. Klasse 148 Prozent der Grundpreise vereinnahmt. Die Gemeinde Bräunlingen schlug 1775 cbm Fichten- und Tannenmaterial in 11 Losen zu 128—137 Prozent, durchschnittlich zu 133 Prozent der Landesgrundpreise los. Von der Spitalverwaltung Pfullendorf wurden 1100 Festmeter Fichten- und Tannenstammholz aller Klassen in fünf Losen zu 130—135 Prozent und 90 Festmeter desgl. 4.—6. Kl. (hohe Fuhrlöhne) zu 121 bis 125 Prozent der Grundpreise abgesetzt. In der Gemeinde Grafenhausen bedangen angebotene 360 cbm Fichten, meist 3.—5. Kl., 128 und 130 Proz. der Grundpreise. Die Gemeinde Blumberg gab 330 Festmeter Fichtenmaterial 1.—3. Kl. in zwei Losen zu 127½—136½ Proz. der Taxen ab. Bei einem Verkauf der Gemeinde Wolterdingen bewertete man 270 cbm Fichtenstämme aller Klassen mit etwa 126—138 Prozent und 165 cbm Forlen mit 117 bis 126 Prozent der Taxen. Von Stangen wurden von der Spital- und Spendverwaltung Ueberlingen etwa 7000 Stück aller Klassen zu 145 Prozent und aus einem Privatwald bei Blumberg 1800 Stück zu 140 Prozent der Taxen plaziert.

Pforzheimer Edelmetallpreise vom 26. Febr. Gold 2817—2822, Silber 94.50—95, Platin 14.80—15.20.

Berlin, 26. Febr. (Eig. Drahtmeld.) Elektrolytkupfer 139.50.

Börsen

Vom Effektentermingeschäft. Berlin, 25. Febr. (Eig. Drahtmeldg.) Die heutigen Verhandlungen der Banken über die Wiedereinführung des Effektenterminhandels haben nach mehrstündiger Dauer noch keine endgültige Entscheidung gebracht. Es wurde festgestellt, daß die Grundlagen zur Schaffung des Terminhandels vorhanden seien, daß aber noch Aenderungen in den bisherigen Vorschlägen nötig seien, insbesondere gewisse Sicherungen, die wegen der zu errichtenden Garantiekasse nötig erscheinen. Zwischen den Privatbankiers und der Stempelvereinigung sollen, nachdem noch ziemlich erhebliche Gegensätze zutage getreten sind, neue Besprechungen in einigen Tagen stattfinden.

Frankfurt a. M., 26. Febr. Die gestern abend eingetretene leichte Befestigung der Börse konnte heute weitere Fortschritte machen. Vor allen Dingen war das Geschäft auch bedeutend lebhafter. Angeregt wurde die vermehrte Umsatztätigkeit durch die Diskontermäßigung der Reichsbank. Es ist die erste Diskontermäßigung seit der Stabilisierung der Währung, und es kommt ihr daher eine besondere Bedeutung zu. Die heutige Ultimoabwicklung nahm einen ziemlich glatten Verlauf, ohne daß eine besondere Befestigung des Geldmarktes bisher eingetreten wäre. Man glaubt auch nicht, daß sich in dieser Hinsicht noch besondere Schwierigkeiten ergeben werden. Verstimmend dagegen wirkte die Nachricht von der Verschlimmerung im Befinden des Reichspräsidenten, doch vermochte dies keinen überwiegenden Einfluß zu gewinnen. Besonders befestigt waren Chemiewerte, ferner verschiedene Montanpapiere, Schiffahrtswerte und außerdem die Aktien der Metallbank. Der Anleihemarkt war leicht anziehend. Kriegsanleihe 0,700. Auch ausländische Renten waren etwas fester.

Im Freiverkehr zogen die Notierungen ebenfalls leicht an: Api 1,9, Becker Stahl 1,45, Becker Kohle 7,50, Benz 5,25, Growag 0,160, Hansa Lloyd 1,50, Krügershall 12⅝, Kunstseide 98, Kabel Rheydt 185, Ufa 14⅜.

Lieferbarkeit von festverzinslichen Wertpapieren. Der Berliner Börsenvorstand gibt bekannt, daß vom 1. März ab von Papiermark-Industrieschuldverschreibungen verlostes und gekündigte Stücke wieder gleich den unverlosten und ungekündigten Stücken lieferbar sind. — Vom 1. März ab sämtliche festverzinslichen Wertpapiere, die auf alte Währung lauten, mit Ausnahme der Hypothekenpfandbriefe (für die hinsichtlich der Zinsscheine die Bekanntmachung vom 27. Oktober 1924 bestehen bleibt), nur mit allen am 1. März 1925 und später fälligen Zinsscheinen lieferbar. Der Beschluß dürfte mit der Aufwertungsfrage zusammenhängen.

Devisen.

w **Zürich**, 26 Februar

	25. Februar	26. Februar
Neuyork	520.37	520.75
London	24.78	24.76
Paris	27.05	26.70
Brüssel	26.15	26.10
Italien	21.05	20.95
Madrid	73.85	73.70
Holland	208.55	208.50
Stockholm	140.25	140.25
Oslo	79.25	79.25
Kopenhagen	92.50	92.75
Prag	15.40	15.40
Deutschland	123.85	123.85
Wien	0.73	0.73
Budapest	0.72	0.72
Agram	8.40	8.40
Sofia	3.77	3.77
Bukarest	2.55	2.55
Warschau	100.00	100.00
Helsingfors	13.00	13.00
Konstantinopel	2.75	2.75
Athen	8.20	8.20
Buenos Aires	2.06	2.06

Berliner Schwankungskurse

vom 26. Februar.

	Anfang 26. 2.	Schluß 25. 2.		Anfang 26. 2.	Schluß 25. 2.
4% Türken B. II	10.12	10.10	Oberschl. Ind.	12.00	12.00
dto. ollobl.	—.—	10.60	Phönix	64.00	63.20
4½% 1914 Ungarn	8.87	8.80	Rheinstahl	57.60	57.25
4% ung. Goldr.	—.—	9.30	Riebeck Montan	47.00	46.50
4% u. Kronenr.	—.—	1.30	Salzdetfurth	34.00	33.37
Mazedonier	13.37	—.—	Westeregeln	24.50	24.00
Schantungbahn	4.87	4.80	Badische Anilin	30.75	30.00
Baltimore	—.—	—.—	Chem. Griesh.	25.25	24.60
Canada	—.—	42.37	Dynamit Nobel	13.10	13.00
H.-Amer. Paket	100.12	91.25	Höchst. Farbw.	25.87	25.50
Nordd. Lloyd	4.12	4.00	Rhenania	5.90	5.75
Berl. Handelsg.	160.00	158.50	A.-E.-G.	12.12	12.00
Commerzb. Akt.	6.37	6.37	El. Lieferungen	106.75	104.50
Darmst. Bank	13.62	13.50	Licht und Kraft	8.12	8.12
Deutsche Bank	132.50	131.75	Felten-Guille.	48.87	48.00
Diskonto Ges.	123.75	123.62	Lahmeyer	12.87	12.75
Dresdner Bank	115.25	115.00	Schuckert	69.90	69.00
Mitteld. Credit	2.00	2.00	Siem. u. Halske	80.50	79.50
Oest. Kreditakt.	9.50	9.50	Daimler	6.00	6.00
Wiener Bankv.	6.37	6.87	Karlsruher	3.62	3.62
Bochum. Gußst.	20.50	89.75	Krauß	4.12	4.12
Buderus	19.25	18.80	Deutsch. Eisenh.	6.10	6.00
Dtsch. Luxemb.	81.25	80.25	Hirsch-Kupfer	134.00	—.—
Gelsenkirchen	91.40	90.25	Rheinmetall	—.—	12.62
Harpener	149.00	148.00	Zellst. Waldhof	12.50	12.37
Klöckner werke	62.20	61.70	Ph. Holzmann	5.80	5.87
Laurahütte	7.70	7.50	Junghans	12.75	12.50
Mannesmann	67.00	66.50	Neu-Guinea	—.—	—.—
Oberbedarf	10.75	11.12	Otavi	27.50	27.12

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, 26. Februar

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Kaiserstraße 209

Alles zirka in Mark pro 1000:—

Adler Kali	340	Petersburger Inf.	27
Api	18.5	Rastatter Waggon	62
Bad. Lokomotivwerke	0.5	Rodi & Wienenberger	170
Baldur	1.0	Russenbank	69
Becker Kohle	72	Schuvag	—
Becker Stahl	13.5	Sichel	28
Benz	52	Sloman	70
Brown Boveri	15	Tabakhandels-A.-G.	0.05
Contin. Holzverwertung	—	Teichgräber	14
Deutsche Lastauto	31	Textil Meyer	1.3
Deutsche Petroleum	175	Turbo Motoren Stuttgart	—
Germania Linoleum	170	Ufa	142
Grindler Zigarren	2.5	Zuckerwaren Speck	0.8
Großkraftw. Württemb.	1.5	**Wertbeständige Anlagen**	
Hansa Lloyd	15		
Heldburg Vorzugs-Akt.	530	5% Bad. Kohlenw.-Anl.	11.0
Inag	13	6% Mannh. Kohlenw. Anl.	11.5
Itterkraftwerke	13	7% Sächsische Braunkohlenw.-Anleihe	1.9
Kabel Rheydt	92	5% Rhein-Main-Donau-Gold-Anleihe	62
Kammerkirsch	—	5% Neckarwerke-Gold-Anleihe	—
Karstadt	46	5% Preußische Kali Anleihe pro 100 kg	4.2
Knorr	38	5% Sächsische Roggenwert-Anleihe per Ztr.	6.8
Krügershall	122	5% Südd. Festwertbank-Obligationen	1.6
Landeswirtschaftsstelle für das Bad. Handwerk	—	6% Freiburger Holzwert-Anleihe pro Festmeter	—
Melliand Chem.	1.5		
Meurer Spritzmetall	0.8		
Moninger Brauerei	420		
Offenburger Spinnerei	290		
Pax, Industrie und Handels-A.-G.	0.5		